

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachm. 18.

Bezugspreis mit Postverendung:
Jahrespreis K 100.—
Halbjährig 50.—
Vierteljährig 25.—
Anzeigen- und Verlagsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Sadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 1 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 10 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Anzeigen-Expeditionen. Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:
Jahrespreis K 96.—
Halbjährig 48.—
Vierteljährig 24.—
Für Zustellung ins Haus werden viertelj. 1 K berechnet.
Einzelnummer K 2.—

Nr. 2.

Waldhofen a. d. Ybbs, Freitag den 14. Jänner 1921.

36. Jahrg.

Volks- und Hochverrat.

Die Entscheidung der Entertekommission, daß Westungarn binnen kurzem an Deutschösterreich übergeben werden müsse, hat in Ungarn viel Erregung hervorgerufen, was begreiflich ist. Unbegreiflich aber ist die Haltung der christlichsozialen Provinzpresse, der Ybbstalzeitung, der St. Pöltner Zeitung, sowie der Amstettner und Eggenburger Zeitung, die sich durch — Geld in Form von Inseratenaufträgen bestechen lassen, gegen die Uebernahme Westungarns durch Deutschösterreich Stimmung zu machen.

Wer diese Inserate gelesen hat, muß den Kopf schütteln über den oft hirnoberbrannten Unsinn, der da zusammengestoppelt ist.

Der Wiener Mittag schreibt darüber:
Die Magyaren markieren wieder einmal „ungeheure Aufregung“. Wenn man die Stimmen, die aus Budapest herüberdringen, so ernst nähme, als sie laut sind, könnte man vermeinen, daß den Magyaren furchtbares Unrecht geschehe. Was ist denn geschehen? Die Botschafterkonferenz hat lediglich einer aus den Traktaten von St. Germain und Trianon erfließenden Tatsache Rechnung getragen, indem sie nach Wien und Budapest zu verstehen gegeben hat, daß man sich in aller nächster Zeit in Wien und Budapest zur Uebergabe, bezw. Uebernahme des Burgenlandes bereitzuhalten habe. Bei Deutschwestungarn geht es gar nicht darum, einer von bloßer Gewalt getriebenen Tatsache Rechnung zu tragen; den Magyaren könnte ebenso, wie uns in vielen Fällen, trotzdem Unrecht geschehen, wenn das Recht bloß aus den Machtverhältnissen flöße, wie sie in den Friedensverträgen wirksam geworden sind. Wir billigen den Magyaren ohneweiters das Recht der Entrüstung zu, wenn sie sich über das „Recht“ beschweren, das eine Million Magyaren den Tschechen in der Slowakei ausliefert, das Millionen ihrer Volksgenossen in den Rumänienstaat zwängt oder das Millionen ihres Stammes der rüchslawischen Gewaltherrschaft überantwortet.

Wir würden diese Empörung der Magyaren mitempfinden und mit dem aufrichtigsten Mitgefühl begleiten können. Aber Deutsch-Westungarn? Hier geschieht keinem Magyaren Unrecht; denn die Menschen, die dort sitzen — schon länger als die magyaris-

Herren — sind doch Deutsche, die Sprache und Sitte, Blut und Kultur nach Westen, zu uns, verweisen. Saint Germain und Trianon haben hier nur die Wiedergutmachung alten Unrechts verfügt, und in diesem einen Punkte das alte Recht, nach dem Staaten gebildet werden müssen, wieder eingeleitet: das Nationalitätenprinzip. Wenn die Magyaren wirklich die Vereinigung mit ihren abgetrennten Volksgenossen kraft der heiligsten Rechte, die es gibt, verlangen wollen, dann dürfen sie anderen nicht verweigern, was sie selber in Anspruch nehmen. Aber jenseits der Leitha ist man nicht klüger geworden; man hält noch immer bei 1914.

Das Budapesterbüchlein kann man vielleicht noch aus der magyarisches Geistesverfassung einigermaßen erklären, vollends unverständlich ist das Verhalten der Wiener Presse, die allen Tatarennachrichten, die aus Ungarn kommen, bereitwillig und ohne ein Wort der Kritik ihre Spalten öffnet. Offenkundige Schützenhilfe leistet aber den Magyaren die christlichsoziale Parteipresse Herr Funder in der „Reichspost“ läßt das noch etwas vorsichtiger machen. Die christlichsoziale Provinzpresse aber legt sich keinen Zwang an. Sie stellt ihre Spalten für seitenlange Artikel ungarischen Politikern zur Verfügung, die Deutschösterreich warnen und beschwören, das Westungarische Danaergeschenk nicht anzunehmen. So bringt die „Amstettner Zeitung“ vom 2. Jänner, die „Ybbstalzeitung“ vom 25. Dezember, 1. und 8. Jänner, die „St. Pöltner Zeitung“ vom 6. Jänner und die „Volkspost“ vormals „Eggenburger Zeitung“, eine Reihe von Artikeln, die offenkundig Landesverrat betreiben. Zuerst marschieren die westungarischen „deutschen“ Abgeordneten mit einem Vorschlag auf, dem zufolge Westungarn als autonom bei Ungarn zu verbleiben habe. In derselben Richtung bewegt sich ein „Kotras ras agitator!“ betitelter Aufsatz vom Hg. Dr. Johannes Huber, der in Westungarn bei den letzten Wahlen „gewählt“ worden ist und schließlich richtet noch ein anonymes Deutschungar Mahnwort an Oesterreich, der die Christlichsozialen folgendermaßen apostrophiert: „Westungarn kämpft auf Leben und Tod um die Ideale des Christentums, die Siegesfahne wird aber seinen Händen entronnen, wenn ihm der Anschluß an den christlichen Westen unmöglich gemacht wird. An der Isolierung müßten unsere christlichen Erfolge zu nichte werden, wenn der isolierte Kommunismus zusammenbrechen müßte. Mit bangender Seele und im

täglichen Gebete harreten wir des Sieges der christlichen Idee in Oesterreich und nun sollen sie, die Träger dieser Idee, wenn nicht Stehler, so Hehler an uns werden. Nur der Wahnsinn kann sich die sittlichen Unmöglichkeiten dieses Gedankens verhehlen!“

Es genügt wohl diese neue christlichsoziale Perfidie, die sich nicht scheut, die Politik des Auslandes zu machen, niedriger zu hängen. Der christlichsoziale Bundeskanzler hat in seiner letzten Rede über Deutsch-Westungarn erklärt, für jeden Deutschösterreicher sei das Burgenland eine entschiedene Sache. Und er füge die Bemerkung hinzu, daß jede Regierung und jede Partei, die in der westungarischen Frage nicht diesen selbstverständlichen Standpunkt einnehme, des Hochverrates geziehen werden müsse. Diefem Urteile, das von dem christlichsozialen Bundeskanzler gesprochen wurde, haben wir kein Wort hinzuzufügen. Die vaterländische Gesinnung der christlichsozialen Presse ist damit zur Genüge gekennzeichnet.

Dr. Alfred W a l h e i m, der rührige Vertreter Westungarns, schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“ über die Quertreibereien gegen den Anschluß Deutschwestungarns:

Und noch einmal Quertreibereien gegen das Heinenland.

Die Nachricht, daß die Botschafterkonferenz die Uebergabe Deutschwestungarns an Oesterreich beschleunigen will, kommt uns Wiener Heinen nicht überraschend. Die Zusicherungen, die der Vollzugsausschuß der burgenländischen politischen Vereine bei seinen letzten Vorträgen erhalten hatte, lauteten so bestimmt, daß uns die „widerprechenden Gerüchte“ über das Schicksal Westungarns nicht zu beunruhigen vermochten. Daß das Ende des Streites nahe sei, bewiesen auch allerlei Anzeichen, die dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen konnten. Dahin gehört nicht zum wenigsten die Geschäftigkeit, die von den österreichischen Anschlußfeinden seit einigen Wochen entfaltet wird. Da die Herren ihre Mühsarbeit nicht einzustellen scheinen, vielmehr mit Aufsätzen, Flugzetteln und dergleichen besonders die österreichische Provinz — Verzeihung — die Bundesländer — heimsuchen, seien ihnen noch rasch — hoffentlich auf Nimmerwiedersehen! ein paar Worte gewidmet.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen

von Leo Haubenberger.

VIII.

Im Germanismus gipfeln alle Bestrebungen volksbewußten Geistes, dem angestammten Volke seine durch Rasse, Kultur und Sprache bedingten Eigenarten nicht nur zu erhalten und zu fördern, sondern auch zum Nutzen der Allgemeinheit ungehindert auswirken zu lassen. Gerade dieses ideale Streben ist es nun, das die Volkstumsgegner, seien sie nun im roten oder schwarzen Lager, bei jeder sich ergebenden Gelegenheit ersticken wollen, obwohl zum Beispiele die Rundschat-Blätter sehr oft scheinbar volkstümlich und die rote Presse ebenfalls häufig nicht umhin können will, sich zu erinnern, daß ihr Druckwerk eigentlich in deutscher Sprache geschrieben ist. Dies hindert diese weltbürgerlichen Geister aber keineswegs, so oft es nur angeht, alle völkischen Regungen als lächerliche Auswüchse eines „verrückten Chauvinismus“ zu bezeichnen. Der volksbewußte Deutsche hat sich an derlei schon so gewöhnt, daß er garnichts daran findet und langsam der Meinung wird, es sei bei allen Völkern so oder ähnlich. In Wirklichkeit ist die Sache nicht so. Beim Franzosen, Engländer u. s. f. kommt zuerst das Volkswußtsein, dann erst der Sozialismus oder die Religion. Der Deutsche ist entweder nur Sozialist oder nur Klerikaler und als solcher alles Völkische verhöhrender Internationaler. Siehe Folgendes:

In der Diözese Gurk in Kärnten mußten bei der Uebernahme des Abtstimmungsgebietes in die österreichische Verwaltung fünfzig Pfarren durch neue ersetzt werden, weil sich die alten durch lebhaft jugoslawische Agitation unmöglich gemacht haben. — Wohl ein kräftiger Beweis für den Umstand, daß bei andern Völkern die katholische Geistlichkeit ihr Amt mit Volkswußtsein auszuüben sich nicht scheut, selbst dann nicht, wenn zu fürchten ist, die Stelle zu verlieren. In deutschen

Landen ist die katholische Geistlichkeit nur den internationalen Interessen der Kirche dienlich. Ganz vereinzelt nur hört man von deutschen Priestern, daß sie wahrhaft deutsch denken und fühlen. Auch die Sozialisten anderer Völker vergessen nie auf die Wahrnehmung ihrer völkischen Belange. Die britische Arbeiterchaft hat vor wenigen Tagen einen Aufruf an alle Arbeiter der Welt gerichtet und sie aufgefordert, eine neue Internationale zu bilden. In diesem Rundschreiben vergaßen sie aber nicht, ihre völkischen Belange und vielmehr auch die der andersnationalen Arbeiter besonders zu betonen, denn sie verlangten: „Alle nationalen Bestrebungen um Freiheit und Selbstregierung müssen in der von den Nationen selbst beschlossenen Weise unterstützt werden.“ — Nicht anders ist die Spaltung der französischen Sozialisten zu deuten, die knapp vor Jahreschluß dadurch eintat, daß sich die Mehrheit der bei der Tagung in Tours anwesenden Sozialistenführer gegen die von Moskau eingetroffenen Befehle stellte.

Einer der Hauptredner bei der Tagung in Tours, Longuet, erklärte, daß es heute eine wirkliche Internationale nicht gebe, denn ein Teil davon ist in Moskau, ein anderer war in Bern und sogar in Brüssel gibt es von ihr einen Teil. Im Schlußwort sagte er: „Der französische Sozialist darf stolz sein auf die in der Vergangenheit geleistete Arbeit. Er kann unmöglich nach Moskau gehen, den Strid am Hals und im Saß die Wsche.“ — Ganz deutlich hört man aus diesen offenerhitzigen Worten die Betonung eines ausgeprägten Volkswußtseins heraus. Ein deutscher oder österreichischer Marxist hätte solche Worte wohl nie gefunden. In keinem Sprachschake kann man nur deutschfeindliche Ausdrücke vorfinden, er verrät sein Volk, seine Heimat, so oft er nur kann.

Wieder einmal gehen die Wogen der Sorge um die allernächste Zukunft unseres Staates sehr hoch. Wie schon öfters wird amtlich erklärt, daß mit einem gänzlichen Zusammenbruche in der allernächsten Zeit unbedingt zu rechnen sei, wenn nicht rasch und reichlich

Hilfe kommt. Die ausländischen, vorweg die französischen Zeitungen benützen diese Gelegenheit, um mit ganzer Kraft gegen den Anschluß an Deutschland, für eine wirtschaftliche Annäherung der Nachfolgestaaten an Oesterreich zu arbeiten. In dieser Annäherung ersehen sie die Rettung Oesterreichs. Eine solche Lösung vorzuschlagen, ist lächerlich, weil heute schon jedes Kind weiß, daß Tschechen, Polen und Ungarn von einem Wirtschaftsabkommen nichts wissen wollen und die von Oesterreich mit diesen Völkern bereits vereinbarten Abmachungen bloß auf dem Papiere stehen. Mit wirklicher Hilfe lassen sich die feindbündlichen Großen reichlich Zeit. Es wäre nicht zu wundern, wenn mittellose Oesterreich zugrunde ginge. Bis die „österreichischen Geschäfte“ von den Geldjuden des Auslandes zwecks Gewährung von Geldhilfe genügend studiert sind, wird nichts mehr zu helfen sein. Sie werden den österreichischen, auf die Republik zugestutzten Adler verendet finden und ihn nur mehr zu begraben haben, dabei aber vielleicht beobachten können, daß auch andere Staatstiere, wie z. B. der scheidende Löwe, trotz freundlicher Behandlung sterben werden. Auch der gallische Hahn kann bei dieser Gelegenheit nicht seine schönsten Federn verlieren.

Die Wiener Reparationskommission steht einen wichtigen Schritt in der Verringerung unserer Staatsausgaben darin, daß sie die Herabsetzung der Stärke unserer m u s t e r o i l t i g e n Staatswehr auf ein Sechstel des bisherigen Standes vorschlägt. Dadurch kommen wir vom Regen in die Traufe, denn allen durch diese Maßnahme betroffenen, in einer tanzenden Militärgewerkschaft vereinigten Rohrmänner muß der Staat dann anderswo Beschäftigung geben oder ihnen die Arbeitslosenunterstützung auszahlen, abgesehen von einer Abfertigung, die der Staat den Ausgeschiedenen ebenso zahlen müßte, wie seinerzeit den Volkswählern.

Ein vernünftiger Vorschlag würde unsere Staatswehr in den Dienst der Gütererzeugung stellen, um damit die Anfänge für das Arbeitsdienstjahr zu schaffen, das schließlich doch eingeführt werden wird. Es ist sehr

Altliberale (siehe Plener), Wirtschaftsozialisten (ein kleiner Heerhaufen), Neuliberalen (Dreier), Monarchisten und Karlisten (Wolff, Schager, Wiesner, und ehemalige Deutschnationalen (Teufel) haben sich in dem einen Wunsche zusammengefunden: den Anschluß des Heinenlandes zu vereiteln. Man verbreitet die Äußerung einer ehemals hochgestellten Persönlichkeit, die den Christlichsozialen nahegestanden haben soll, daß die Anforderung Westungarns durch Deutschösterreich die größte politische Dummheit sei, die je gemacht wurde. Ganz ähnlich schreibt die „Deisterreichische Rundschau“ in einer ihrer letzten Nummern und ebenso orakeln in Aufsätzen und Flugblättern Oskar Teufel, „Staatsrat und Kreishauptmann a. D.“, und Friedrich Wiesner, Gesandter und bevollmächtigter Minister a. D. U. D. — das sind sie nämlich alle: der Ministerpräsident a. D., der Minister a. D., der Gesandte a. D., der Staatsrat a. D., der Oberst a. D., der Kreishauptmann a. D. Was auf allen Seiten, als ob die Hölle ihre Schatten loslassen hätte. Jeder hat sein Stedenpferd und will damit das Heinenland überreiten. Teufel zum Beispiel macht das Schicksal der Sudetendeutschen von der Lösung der „westungarischen Frage“ abhängig und verlangt das Selbstbestimmungsrecht, von dem er sich die Rettung seiner Landsleute erwartet, auch für die Deutschen in Westungarn. Sieht er nicht, daß die süddeutsche Sache eine reichsdeutsche, eine gesamtdeutsche Sache ist, daß ein Bund zwischen Deisterreich und Ungarn, wie er ihn ins Auge faßt, kein Südmähren, aber ganz sicher nicht Nordmähren oder Deutschböhmen befreien kann? Wiesner redet in seinem gewundenen Ministerdeutsch fürchtbar geschweigt und überlegen von den „Bahnen politischer Konsequenzen“, von „größeren Entwicklungslinien einer weiter ausschauenden Politik“, er empfiehlt uns Anschließfreunden, die leider nach Art der groß- und alldeutschen Politik „polternd und fordernd“ aufzutreten, eine „zarte Behandlung des westungarischen Problems“ und erkennt in der „Annerzion“ Westungarns, nüchtern und realpolitisch, wie er nun einmal ist, die — „Befriedigung einer augenblicklichen Sentimentalität“. Daß im Heinenland ein lange unterdrückter und schon fast verloren geglaubter Zweig des deutschen Volkes wahrgenommen ist und seinen großen geschichtlichen Augenblick erlebt, das sieht der Herr Minister a. D. nicht, das fühlt er nicht. Oder sieht und fühlt er es doch?

Soweit alle die genannten und nicht genannten Herren es ehrlich meinen, das heißt, soweit sie wirklich sagen, was sie denken, wird man sich natürlich gerne mit ihnen auseinandersetzen in der Hoffnung, den einen oder den anderen zu überzeugen. Aber so manchem, der unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker mit Schwung nach einer Abstimmung in Westungarn verlangt, möchte man in aller Gemütsruhe auf die Schulter klopfen und die kühlenden Worte in den staatsmännlich geschwellten Busen senken: „Wollen sie die Masse nicht ablegen, Verehrtester? Selbstbestimmung, Volkentscheid — Hand aufs Herz, wenn sie eines haben, aber würden sie jemals eine Volksabstimmung in Westungarn verlangen, wenn sie nicht die geheime Hoffnung hätten, daß sie — unter ungarischer Herrschaft vorgenommen — für Ungarn ausfallen wird? Denn nur auf diese Weise, wenn Westungarn drüben bleibt, kann ja nach ihrer Meinung das erreicht werden, was das Ziel ihres Denkens und Handelns ist: Die Wiederherstellung der Doppelmonarchie mit dem Habsburger-Schwächling an der Spitze. Diesem Zwecke sollen die Heinen geopfert werden — darum heißen wir Anschließ-

freunde „alldeutsche Bierbankpolitiker“, darum ereifern Sie sich für die „noble Geste“ der Volksbefragung im Heinenland — und nicht wegen der abgetrennten deutsch-n Volksteile rundum an Deutschlands Grenze. So einmütig sind Sie ja gar nicht. Verehrtester, daß Sie sich die Auferhebung des Deutschen Reiches als eine Folge von einem Duzend Abstimmungen in Nord, im Süd, im Ost und im West vorstellen — wenn Sie in diesem Augenblicke auch so dreinsehen! Im übrigen aber haben wir nichts dagegen, daß die Wiener Regierung abstimmen läßt — aber nach der Uebergabe, wohlgerne! Womit ihnen freilich der ganze Spaß verdorben ist. So möchte ich zu so manchem sprechen, und wenn mir einer darnach üble Heinenbosheit vorwirft, so wird er schon das Richtige treffen. Ein Schelm, nicht wahr — der sich anders gibt, als er ist.

Ueber die „Geschäftstüchtigkeit“ der „Amstettner Zeitung“ wird in den Amstettner Nachrichten berichtet.

Die Reform der Bezirksverwaltung.

Nach einer Bestimmung des Uebergangsgesetzes zur bundesstaatlichen Verfassung ist die Regierung verpflichtet, binnen 4 Monaten nach dem Beginn der Wirksamkeit des ersten Bundesgesetzes über die Ausgestaltung der demaligen Bezirksverwaltung zu erlassen, und soll diese Verpflichtung von gewisser Seite auch schon nachdrücklich in Erinnerung gebracht worden sein.

Da nun die Gefahr nahe liegt, daß unter parteipolitischen Drucke diese für die gesamte Bevölkerung so wichtige Frage in überstürzter Weise und rein parteimäßig behandelt werden könnte, möchten wir rechtzeitig davor warnen, auch auf diesem Gebiete ein ebenso gestülptes und lebensschwaches Gebilde zu schaffen, wie unsere neue Verfassung selbst.

Daß Verfassungswerte von altersher immer ein Ausfluß politischer Strömungen waren und den jeweiligen politischen Machtverhältnissen angepaßt werden mußten, ist eine Tatsache, an der sich nichts ändern läßt. Es ist aber weder notwendig noch wünschenswert, daß Verwaltungseinrichtungen, an denen alle Staatsbürger ohne Unterschied der Parteirichtung in gleicher Weise interessiert sind, schon in ihren organischen Bestimmungen der Willkür einzelner politischer Parteien ausgeliefert werden.

Es sind lange vor dem Umstürze und auch nach demselben gegen unsere Verwaltungsbehörden der unteren und oberen Instanzen zahlreiche Vorwürfe erhoben worden, von denen viele gewiß berechtigt waren und es noch sind.

Soweit die unteren Instanzen in Frage kommen, haben wir hauptsächlich die Bezirkshauptmannschaften im Auge, da ja die Führung der politischen Agenden in den Statutarstädten von jeher mehr nach demokratischen Grundzügen erfolgte, weshalb in diesen Städten einschneidende Veränderungen der bestehenden Einrichtungen auch durch die Reform kaum geplant sein können.

Den staatlichen Funktionären der Bezirkshauptmannschaften wurde hauptsächlich Weltfremdheit, ein starrer Formalismus, ein Leben am Buchstaben des Gesetzes, Umständlichkeit, Langsamkeit, mangelnde Vertrautheit mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und den geänderten Bedürfnissen der arbeitenden und erwerbenden Bevölkerungstriebe und die Tendenz, immer und überall

das alte Obrigkeitprinzip hervorzuheben, zum Vorwurfe gemacht.

Es ist weder unsere Sache noch unsere Absicht, unsere alten staatlichen Behörden und ihre Funktionäre gegen diese Vorwürfe in Schutz zu nehmen, obwohl es vielleicht vom Standpunkte unparteilicher Beurteilung nicht unangebracht wäre, die Frage aufzuwerfen, ob der tatsächlich vorhandene unbefriedigende Zustand wirklich immer und überall nur dem Mangel an Verständnis, der Verböhrtheit und dem Machtmissel behördlicher Organe und nicht manchmal auch der ungeheueren Menge unserer zum Teile ganz veralteten, zum Teile vom Hause aus verpfuschten Verwaltungsorgane und Verordnungen zuzuschreiben war, zu deren Durchführung die staatlichen Organe schließlich durch ihren Amtseid verpflichtet waren.

Jedemfalls wird auch an die Wurzel dieses Übels die Art gelegt werden müssen, da es weder ernannten noch gewählten Verwaltungsorganen anheimgestellt werden kann, Mängel der Gesetzgebung durch eigene Willkürakte, mögen diese auch noch so gut gemeint sein, zu korrigieren.

Der Gedanke, den bestehenden polit. Bezirksbehörden nach dem Proportionsystem gewählte Vertretungen an die Seite zu stellen, die nicht nur als selbständige Wirtschaftskörper zu fungieren, sondern sich auch an der Erfüllung behördlicher Aufgaben zu beteiligen hätten, ist gewiß ein gesunder und könnte wesentlich dazu beitragen, die Verwaltung zu modernisieren und dieselbe den Bedürfnissen der Bevölkerung anzupassen.

Es müßten aber auch alle Kautelen geschaffen werden, daß die Verwaltung selbst nicht parteipolitischen Machtgelüsten ausgeliefert und nicht etwa noch schwerfälliger und komplizierter gestaltet werde, als sie heute bereits ist.

In ersterer Beziehung müßte es unbedingt abgelehnt werden, wenn etwa beabsichtigt wäre, daß der Vorstand der politischen Bezirksbehörde in Zukunft nicht von der Bundesregierung ernannt, sondern von der Bezirksvertretung gewählt würde. Selbst mit einer Teilung der behördlichen Befugnisse, etwa in dem Sinne, daß an die Seite des ernannten Leiters der politischen Bezirksbehörde ein gewählter Obmann der Bezirksvertretung gestellt würde, könnten wir uns in keiner Weise befremden, da der erstere dann naturgemäß nur eine Schattenfigur und dem überwiegenden Einflusse des letzteren auf Gnade und Ungnade ausgeliefert wäre.

Es müßte vielmehr der erstere, es müßten weiters alle Beamten der Bezirksbehörde, (soweit sie nicht allein wirtschaftliche Agenden des Bezirkes zu besorgen hätten) ausschließlich von der Bundesregierung und nicht etwa von den Landesregierungen ernannt werden, da nur auf diese Weise eine Gewähr dafür gegeben wäre, daß die Anordnungen der Bundesregierung bis in die unterste Instanz auch tatsächlich befolgt werden, während im anderen Falle nicht nur die Objektivität, sondern auch die Einheitlichkeit der Verwaltung gänzlich in Frage gestellt wäre.

Selbstverständlich müßte für laufende, sowie für besonders dringliche Angelegenheiten dem Leiter der Bezirksbehörde und den einzelnen Referenten derselben auch die Möglichkeit selbständiger Verfügungen gewahrt bleiben, da der Geschäftsgang sonst statt der erwünschten Beschleunigung eine weitere Verschleppung erfahren würde.

Es liegt uns selbstverständlich vollkommen fern, den berufenen Faktoren Ratsschläge oder Winke für irgendwelche Detailbestimmungen geben zu wollen. Wir

bedauerlich, daß die Frage des Arbeitsdienstjahres bei uns dormalen noch so wenig Beachtung findet, während man in anderen, weniger verarmten Staaten ernstlich daran geht, diese Frage gründlich zu studieren.

Unsere Regierung, die frühere, wie die jetzige ist latentlos. Gleichmütig zieht sie den Staatsstarren, statt auf trockenes Land, immer weiter und tiefer in den Sumpf. Die Rettung im Norden übersteht sie. Den Blick nach Westen gerichtet, wartet sie auf ein Wunder, das in letzter Sekunde Rettung und Zukunft bringen soll. Herr Mayr und sein Anhang werden im Jenjeits noch warten darauf, und vielleicht im Himmel droben den Anschluß durchführen.

Unsere Zeitverhältnisse.

Eine kritische Studie.

Ein Jahr ist wieder in das Meer der Zeit geflossen und ein neues hat als Quellbächlein sein Dasein begonnen. Auf tausend Lippen schwebt die Frage: „Was für einen Lauf wird das neue nehmen? Wird es als tosender Wildbach, als verheerender, aus den Ufern tretender Fluß oder als sanft rieselndes Bächlein, als ruhig fließender, die Güter der Menschheit fördernder Strom dem Zeitenmeere zufließen? Wer kann, wer will das wissen? Im dichten Nebelschleier verborgen liegt der Lauf derselben vor uns. Wie charakterisieren wir aber das verfloßene, unseren Blicken enthüllte Jahr?

Eine von zahlreichen Unratskanälen gespeiste und getriebene Flut hat sich in das Zeitmeer ergossen. Nur spärlich sehen wir die Zuflüsse von klaren, erquickenden Gewässern. — Rücksichtsloser Egoismus steht aufblüht an der vollen Krippe und ein goldenes Zeitalter blüht minderwertiger Menschheit. Wahres Christentum muß nach Diogenes Muster am hellen Tage mit der Laterne suchen und Kriegs- und Nachkriegsgewinner, wuchernde Krämmerbeelen behaupten das Feld, während der anständige Teil der Menschheit an die Wand gedrückt, bisher vergeblich nach Einfluß ringt.

Den Adel hat man abgeschafft, aber schon trachten unsere neuen Reichen — ein Zerrbild der Zeit — denselben nachzuäffen, freilich nur in seinen Schattenseiten, in der Entartung. Die hehren Worte des Dichters „edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, scheinen dem Zeitgeiste entsprechend umgeschaltet in „gemein sei der Mensch, egoistisch und schlecht“. Leute, die ihr Leben für die Sicherheit des Hinterlandes eingesetzt und denen es zu danken war, daß wir von den Graueln einer Kriegsverwüstung verschont geblieben — solche Menschen werden in den Schatten gestellt von Leuten, die die Konjunktur des Krieges eifrig für ihren Geldsack auszunützen bestrebt waren, ihre eigene Haut aber in feiger Fürsorge vor den Gefahren des Krieges zu salbieren verstanden. Das Empörendste dabei ist noch, daß diese Leute heute ob ihrer Feigheit und Bereicherung als die Klugen und Weisen gelten sollen, während man jene, die den Pflichten der Vaterlandsverteidigung in tabelloser Weise oblagen, als die „Beschränkten“ hinzustellen versucht. Glücklicherweise toten Helden, denen solcher Undank, eine solche Schandzeit erspart geblieben! Eine moralische Seuche hat die Menschheit befallen und man fragt sich, wie und wo werden sich Heilmittel dafür finden?

Aus diesem Zeiteinsumpfe vettet man kein besseres „sich“ hinüber zu den Werken unserer deutschen Dichter, um den Glauben an die Menschheit nicht zu verlieren. Da lernt man erst die gottbegnadeten Menschenapostel und ihren prophetischen Seherblick bewerten und schätzen. Wem wird heutzutage nicht warm ums Herz bei der Lektüre eines „Raubgrafens“ oder „Das Recht der Hagestolze“ von Julius Wolff? Der unfelige Weltkrieg wäre wohl kaum zustande gekommen oder doch bedeutend verkürzt worden, wenn sich nach dem Prinzipie des damaligen Feldbeweisens jene, die den Krieg — die Fehde — erklärt und geführt haben, sich auch — gleich den damaligen Rittern — an der Spitze ihrer Kämpfer den Gefahren des Krieges hätten aussetzen müssen. So aber haben diese Größen nur stets mit dem Leben und der Tapferkeit der Söhne anderer Mütter gespielt und da

ging der Einfluß nie zu hoch. Wo bleibt eine derartige Bestimmung im Völkerbunde, die den Frieden wohl mehr sichern würde, als alles übrige Geschwätz, das man dort führt. Unser Altmeister Goethe hat in seinem herrlichen Gedichte „Hermann und Dorothea“ gar viele Stellen, die auf unsere Zeitverhältnisse geprägt erscheinen und es sei eine kleine Auslese davon in Anführung gebracht. Für unsere staatlichen Verhältnisse: „Denn wo nicht immer von oben die Ordnung und Reinlichkeit wirkt, da gewöhnt sich leicht der Bürger zu schmutzigem Saumsal“.

Für Egoisten und Wucherer: „Ist wohl der ein würdiger Mann, der im Glück und im Unglück sich nur allein bedenkt und Leiden und Freuden zu teilen nicht versteht und nicht dazu vom Herzen bewegt wird?“ — „Aber ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen, macht das Glück; es macht nicht das Glück der Hauje beim Hausen, nicht der Aker beim Aker, so schön sich die Güter auch schließen.“ Für unsere Reform-Ueberpädagogen, die im Kinde einen Brunnen erblicken, aus dem alles Wissen durch Fragen herausgepumpt werden kann und die auf einmal in „Bastelunterrichte“ das Mittel gefunden zu haben meinen, Univerfalmenschen heranzubilden zu können — sagt Goethe als Psychologe: „Was im Menschen (Kinde) nicht ist, kommt auch nicht aus ihm und schwerlich wird sich des herzlichen Wunsches Erfüllung jemals erfreuen.“ — „Denn wir können die Kinder nach unserem Sinn nicht formen; so wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben.“ Unsere heutigen Züchtergesetze hat Goethe schon vor mehr als hundert Jahren mit den Worten angedeutet: „Daß der Sohn dem Vater nicht gleich sei, sondern ein Besserer“. Für unsere Zeitgeiste der Heiratsmanie hat Goethe folgende Worte geprägt: „Denn an der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich sich erkennen, welches Geistes er ist und ob er sich eigenen Wert fühlt.“ Mit Goethes Worten über das Ende unseres irdischen Daseins sei diese Betrachtung geschlossen: „Des Todes rührendes Bild steht nicht als Schrecken dem Wesen und nicht als Ende dem Frommen.“

wollen lediglich vor einer überstürzten und rein parteipolitischen Behandlung dieser Angelegenheit, sowie davor warnen, das Kind mit dem Bade auszuschütten und in der Absicht, mit unpopulär gewordenen Einrichtungen gründlich aufzuräumen, an die Stelle erprobter und eingelebter Behörden und Aemter plötzlich und unvermittelt neue Verwaltungskörper zu setzen, für die es, wenigstens im Anfange, auch sehr schwer sein würde, geeignete Funktionäre zu finden.

Es muß ja auch bedacht werden, daß (insbesonders in rein ländlichen Bezirken) das Reservoir, aus dem geeignete Funktionäre für die schon bestehenden zahlreichen Selbstverwaltungskörper geschöpft werden müssen, kein allzu großes ist und daß dieser Bedarf durch die Errichtung der Bezirksvertretungen und ihren Ausschüssen nun plötzlich enorm gesteigert wird.

Es wird also eine große Zahl tüchtiger Männer ihrer eigentlichen Berufstätigkeit entzogen werden müssen und werden dieselben vielfach durch die Entschädigungen, die ihnen allenfalls für ihre Mithewaltung im Dienste der Öffentlichkeit zugestanden werden, einen entsprechenden Ersatz nicht finden können.

Dazu kommt noch, daß die Zahl derjenigen, die nicht vom Hause aus gezwungen sind, ihre gesamte Kraft und Zeit ihrer eigentlichen Erwerbstätigkeit zu widmen, immer kleiner wird, da ja auch Pensionisten, kleine Rentner usw. durch die immer steigende Teuerung aller Lebensbedürfnisse nunmehr zum Gelderwerbe oder wenigstens zur tätigen Mitarbeit im eigenen Haushalte genötigt sind.

Zum Schlusse möchten wir nun noch bemerken, daß der im Laufe der Jahrhunderte geschaffene Verwaltungsapparat eines alten Kulturstaates mit seinem komplizierten Räderwerke ein viel zu feiner und heikler Mechanismus ist, als daß man riskieren könnte, ihn von heute auf morgen zerbrechen zu lassen, damit er eventuell durch Dilettanten neu zusammengesetzt werde.

Die „Arbeiter-Zeitung“ winkt ab.

In der Fachberatung über den Preisabbau, die unter dem Vorstehe der Regierung in Wien stattfindet, wurde von den Sprechern der verschiedensten Fachgruppen von der Regierung ein energisches Vorgehen gegen das Schiebergesindel gefordert. Wenn die Regierung dieser Forderung nicht nachkommen sollte, so werde die unter der Ausbeutung der Schieber und Wucherer leidende Bevölkerung zur Selbsthilfe greifen und mit dem Schiebergesindel kurzen Prozeß machen. Einige Redner drohten sogar den Herren Schiebern, Preisverteuerern und Wucherern mit dem Aufhängen.

In einer Zeit wie der heutigen, in der die Verwirklichung einer erschrecklichen Höhe erreicht hat, finden Staat und Regierung mit den bestehenden Gesetzen nicht mehr ihr Auslangen, der entsetzliche Ausnahmestand, in dem wir uns befinden, zwingt zur Anwendung von Ausnahmsgesetzen. Unseren heutigen Raubrittern, deren Wirken hundertmal verheerender ist als das Wirken der Raubritter im Mittelalter, kann man nur so beikommen, wie man den Raubrittern im Mittelalter beikommen ist.

Wir geben zu, daß mit der strengen und strengsten Bestrafung der Schieber und Wucherer die entsetzliche Teuerung, unter der wir alle leiden, noch nicht behoben wäre. Die Hauptursache unserer heutigen Teuerung, der schlechten wirtschaftlichen Lage, ist in unserer Valuta zu suchen. Wir sind aber auch überzeugt, daß sich ein

wesentlicher Preisabbau doch erzielen ließe, wenn man den Schiebern und Wucherern ihr sauberes Handwerk legen würde. Das kostspielige Leben dieses Gesindels hat die konsumierende Bevölkerung, hat vor allen die Klasse der Festbesoldeten zu bezahlen, die sich außer Stande sieht, die Verteuerung ihres Lebensunterhaltes auf andere Schichten und Stände abzuwälzen. Ein energisches Vorgehen gegen die Schieber und Wucherer würde von dem Großteile der Bevölkerung wie eine Erlösung begrüßt werden.

Es ist daher mehr als verwunderlich, daß die „Arbeiterzeitung“, die doch sonst wahrlich nicht zimperlich ist, wenn es gilt, dem „Bourgeoisgesindel“ kräftig an den Leib zu rücken, in einem Leitartikel der letzten Nummern die Meinung ausspricht, die Hoffnung, daß man die Schieber dingfest machen könnte, um sie dem Zuchthause oder dem Galgen zu überliefern, sei leider eitel. Nach Ansicht der „Arbeiterzeitung“ sei der Schieber unangreifbar, weil er die Masse des ehrbaren Kaufmannes vorzunehmen vermag. Nach der „Arbeiterzeitung“ trüge an der entsetzlichen Teuerung einzig und allein das freie Handelssystem der Heilmeyn die Schuld. Ganz abgesehen davon, daß das freie Handelssystem in unserem Staate zur Gänze ja nirgends ausgerichtet wurde, mutet es doch sonderbar an, daß das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs von vornherein die Verfolgung notorischer Verbrecher als aussichtslos hinstellt. Ob wir nun das freie Handelssystem oder die Zentralbewirtschaftung haben, das Treiben von Leuten, die nach dem Eingeständnisse der „Arbeiterzeitung“ weber erzeugen, noch schaffen, sondern bloß handeln, ist und bleibt ein verbrecherisches und Verbrecher müssen unschädlich gemacht werden. Gerade von der „Arbeiterzeitung“, die sich doch immer als Anwalt des leidenden Volkes gibt, hätte man erwarten sollen, daß sie das energische Vorgehen gegen das Schiebergesindel mit Freude begrüßt.

Warum winkt Herr Musterlich also ab? Vielleicht gar deswegen, weil er nicht will, daß die Bevölkerung bei der Dingfestmachung der Schieber und Wucherer erkennen soll, aus welchem Lager diese „ehrenwerte“ Gilde zum größten Teile stammt? Will er vielleicht der Bevölkerung den praktischen antisemitischen Anschauungsunterricht ersparen? Wir glauben, mit dieser Vermutung auf richtiger Fährte zu sein.

D. Egg.

Politische Rundschau.

Die Habsburger sollen wieder kommen.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die französische Politik nunmehr mit Entschiedenheit auf eine baldige Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich hinarbeiten werde. Als Grund wird angegeben, daß sich sowohl die frühere Koalitions- als auch die gegenwärtige christlichsoziale Regierung als unfähig erwiesen haben, der überhandnehmenden Anarchie gegenüber die Staatsautorität wieder zur Geltung zu bringen und durch Wiederherstellung geordneter Zustände jene Grundlagen zu schaffen, ohne die eine Kreditgewährung seitens des Auslandes nicht denkbar ist, sowie daß alle Parteien die Forderung der Entente nach einer schärferen Tonart abgelehnt haben. — Ganz so einfach wie man es sich in Paris vorzustellen scheint, liegen die Dinge denn doch nicht. Ehe dieser Plan Wirklichkeit werden könnte, müßten zweifellos erst ganz gewaltige Widerstände überwunden werden.

Das Geheimnis der Niederlagen Wrangels und Koltshaks.

Von durchaus glaubwürdiger Seite geht der Berliner „Deutschen Zeitung“ eine Meldung zu, deren Bewährtheit dazu angetan wäre, etwas Licht in die geheimnisvollen Zusammenhänge zu bringen, die zwischen der Moskauer Mörderregierung und einer internationalen Weltverschwörerliga unbedingt bestehen. Eine ganze Reihe von Augenzeugen vermag zu bestätigen, daß am 7. Oktober 1920 in der Krim eine Ententekommission eintraf, die sich aus dem Grafen Marcell, dessen Frau eine Verwandte des französischen Juden Rothschild ist, dem jüdischen Hauptmann Butenski, dem Major Pöschker, einem von Margim Gorki adoptierten getauften Juden, und dem Juden Smerlow aus Nischni-Nowgorod bestand, einem Bruder des berühmtesten bolschewistischen Kommissärs gleichen Namens.

Nach Eintreffen besagter Mission kam es zu dem angeblichen Uebertritte des bolschewistischen Reitergenerals Budjennji auf Seite Baron Wrangels, zu der Unterbringung seiner Horden im Rücken der Wrangelschen Front und dem hinterlistigen, verräterischen Ueberfall Budjennjis, der dann den Zusammenbruch an der Peretop-Stellung und im Anschluß daran den fast unvermeidlichen Untergang Wrangels zur Folge hatte.

Das sonderbarste an der ganzen Sache ist aber, daß genau dieselbe Mission unter beinahe gleichen Umständen kurz vor dem Ende des Admirals Koltshak in dessen sibirischen Hauptquartier gewesen ist und gehandelt hat. Auch dort brach durch ihre lichtscheue Tätigkeit gerade im entscheidenden Moment ein antibolschewistisches Unternehmen zusammen, auf das alle nationalgesinnten Russen in der ganzen Welt ihre zurechtstehende Hoffnung gesetzt hatten.

Sowohl Koltshak wie Baron Wrangel waren naturgemäß als Antibolschewiken auch Judenfeinde.

Ob sich nicht noch einiges über diese eigentümliche „französische Mission“ und ihre verderbenbringende Arbeit in Erscheinung bringen ließe?

Unruhen in Hindostan.

In Hindostan sind ernste Unruhen ausgebrochen. An ihren Schauplatz wurden Truppen entsendet. Die Lokalbehörden sind bemüht, den plündernden Pöbel zur Ordnung zurückzuführen.

Ortliches.

Aus Waldhofen und Umgebung.

* **Vermählung.** Sonntag den 9. Jänner fand in der hiesigen Pfarrkirche die Trauung des Herrn Josef Battlogg, Gerichtsbeamten in Weisk, mit Fräulein Mizzi Neuhauer, Tochter des alten Waldhofnern gewiß noch in bester Erinnerung stehenden Postbeamten Josef Neuhauer, statt. Heil dem jungen Paare!

* **Männergesangsverein.** Die Proben des Frauen- und Mädchenchores werden Dienstag den 18. Jänner d. J. wieder aufgenommen. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig und rechtzeitig um 8 Uhr zu erscheinen, da an diesem Abende die Wahlen in den Ausschuss vorgenommen werden. — Mittwoch den 19. Jänner Probe des Hausorchesters, 8 Uhr abends ebenfalls im kleinen Saal des Gasthofes Injühr. — Die Proben des Männerchores finden wie bisher jeden Donnerstag statt.

* **Turnverein.** Die Männerriege des Turnvereines turnen jeden Dienstag und Freitag von 1/2 8 bis 9 Uhr,

„Dich spann ich doch noch in' Karren, ang'fressener Geldwertuer,“ brummte der Käsbiermartel, hinten nachtrabend.

* * *

Als am nächsten Nachmittage Helene dem toten Walde zuschritt, trieben schwere graue Wolken vor einem kalten Winde einher. Es begann zu „grüepeln“. In einem Augenblicke schien aller Raum zwischen Himmel und Erde allein von den durcheinander segenden und wirbelnden, weißen Kugeln erfüllt; das wahrte einige Minuten, dann wurde ebenso plötzlich die Luft wieder hell, eine mürbe, flaumige Decke über dem Wege dämpfte selbst den Hall der Tritte und die Stille, die rings geherrscht hatte, dünkte dem Gehör nun lautloser wie zuvor.

Das Mädchen zog erschauernd das Tuch an sich. Auf der kurzen Strecke, die es noch bis ans Ziel zurückzulegen hatte, kam ihm der Burische entgegen.

Er bot zum Gruß die Hand. „Im Wald hats mich nit länger gelitten,“ sagte er, „ich muß doch schauen, ob Du bei dem argen Wetter kämst. Ich dank Dir, daß Dich nit hast abhalten lassen. Es ist zu unfreundlich, als das ich Dich lang da verhalten möcht; ich werds kurz machen. D' schlimme Jahrzeit is vor der Tür und bald werden mer heraußen im Freien uns nit zamm'finden können; daß wir aber 'n ganzen langen Winter über uns nur von fern und wie fremd begegnen sollten, ohne ein vertraulich Beinandersein, dazu kann ich mich nit verstehen und das kannst auch Du nit verlangen.“

Helene sah vor sich hin auf den Boden, sie hob die Schultern. „Was is da zu machen?“ sagte sie leise.

„Das werd ich Dir sagen. Dein Mutter soll ein g'scheidt' Weib sein, das ein Einsehen hat; nit wie Andere, die sich, alt, nimmer erinnern mögen, daß sie selber auch einmal jung gewest wären und nun 'n Vertrieben kein frohe Stund gönnen und denselben Alles für Sünd und Schand aufrechnen! Mein Vader der halt' wieder

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(13. Fortsetzung.)

Die Dirne neigte den Kopf, während der Burische sich entfernte, und ging dann so bedächtig wie sie gekommen, nach dem Lanzboden zurück.

Als der Toni an den Tisch trat, sah er zwei Gestalten, eine dicke und eine dünne, seinen Vater und den Käsbiermartel, in dem Hausflur erscheinen und sich nach dem Garten wenden, rasch bot er der Sali die Hand. „Springen wir wieder mal mit herum,“ rief er und zog das Mädchen hastig mit sich fort; als die Alten am unteren Ende des Gartens eintraten, eilten die Jungen lust zu seinem oberen hinaus.

Der Käsbiermartel zeigte mit seinem knöchernen Arm nach dem Paare. „Schau, wie schön sauber sie mit ihm Schritt halt,“ schmunzelte er. „Ich sag Dir, sie mag ihn leiden.“

„Wundert mich nit, is auch ein sauberer Bub,“ sagte der Sternsteinhof-Bauer.

„No, so uneben is die Dirn just auch nit, daß's ihm z'wider sein müßt!“

„Bewahr.“

„Also gebn wir s' einmal z'samm, wie wirs schon seit Langan übereins worden sein!“

„s hat ja noch Zeit.“

„s hat Zeit! s hat Zeit! Bei Dir hats Zeit! Die Dirn is mannbar, sag ich Dir, warum sollt s' d'schönst Zeit verpassen und überständig werd'n, wie wann s' ein arms Weiserl wär, das nit mit ins Haus brächt, wie 'n g'stückten Kittel, den s' am Leib tragt?“

„Ich weiß ja, was s' mitkriegt, s is wohl schon a Weil her, daß D' mirs g'sagt hast, aber ich habs noch nit gegessen.“

„Is ja recht, wann Dirs g'merkt hast. Was ich biet,

das biet ich und da drauf kannst mich an der Stell beim Wort nehmen; halt aber Du nur mit dem Dein'm nit ewig lang z'uck. Bei gar z'viel Zeit zum Umschau'n jänd sich am End doch was anders!“

„Das fürcht ich nit. Ich kenn Dich z'gut. Du bist af Dein Vorteil. Du neid'st 'm Gulden seine hundert Kreuzer. Von All'n, die D' mir gleichstell'n kannst, habn die Ein'n nur Dirndeln, die Andern zwei oder mehr Bubn, unter die's ganze aufgeteilt wird. Stimmt mein Rechnung?“

„Freilich stimmt s'! Freilich stimmt s'! Aber schau, könnt sich leicht a bessere G'legenheit schiden, wie 's nächste Frühjahr, wo s' Dein Sohn zur Abstellung einberufen werd'n, daß mer'n gleichzeitig von Soldaten frei und zum Bauern macheten?! Daß ich 'n von Militari losbring, das lass mir über, ich weiß mehr als ein Weg dazu, Du brauchst nur d' Kosten af Dich z'nehmen.“

„Daß weiß ich, daß Du s' nit tragen wirst und Du weißt, daß ich Einer bin, wo 's kein Haus kost't, dem 's af kein Hüften ankommt! Aber dös is unbillig, daß ich mein Hof me'n'm schwerer Geld nachwerfen sollt, um mir ein Herr'n z'sehen.“

„No ja, Du bist halt unbegnüg'sam, Du hast Dir noch allweil nit gnug herrlich getan af der Welt! Wann ich ein Bubn hätt, ich jäß schon lang in der Ruh.“

„Du hast aber kein und wann Du Dein Dirn aus'm Haus gibst, bist Du nur noch freierer Herr drauf! Dös is ein ungleicher Handel zw'ischen uns und der verlangt sein Besinnen, und Besinnen, daß 's Ein' nit reut, braucht sein Zeit; darum laß ich mich nit drängen. Nun is gnug da davon g'redt, schau wir lieber ein Bissel tanzen zu.“

„Gut, gut, ichau'n wir zu. — Aber 's Drängens wegen is 's mir nit g'mest, daß D' glaubst. Ich wollt Dich nit drängen.“

„Das würd Dir auch viel helfen, aus'a' hungert' z'samm'scharrer,“ murkte der Sternsteinhof-Bauer, indem er voraus aus dem Garten schritt.

die Frauen- und Mädchenriege Dienstag von 1/26 bis 7 Uhr Die Jüglingsriege Mittwoch und Samstag von 1/28 bis 1/29 Uhr. Alle Turnübungen werden in der städtischen Turnhalle in der Poststeinerstraße abgehalten. Die im Gasthose der Brüder Inzführ befindliche Vereinsbücherei steht den Vereinsangehörigen jeden Samstag von 5 bis 1/26 Uhr zur Verfügung zur Verfügung.

* **Schulvereins-Zusammenschluß.** Montag den 24. abends 8 Uhr findet im Gasthose Stauffer-Poleiner die Gründungs-Hauptversammlung der Ortsgruppe der „Südmart“, Bund zur Erhaltung ihres Volkstums im In- und Auslande“ mit nachfolgender Tagesordnung statt. 1. Bericht über den Zusammenschluß des „Bundes der Deutschen in N.-De.“ und des Vereines „Südmart“. 2. Gründung einer Ortsgruppe der neuen „Südmart“. 3. Neuwahlen. 4. Allfälliges und freie Anträge. Die Mitglieder der beiden Ortsgruppen werden hiezu höflichst eingeladen.

Für den „Bund der Deutschen in N.-De.“

Anton Schweiger.

Für die „Südmart“

Jng. Hugo Scharbaum.

* **Todesfall.** Samstag den 8. d. M. ist in Admont der Kapitular und Professor der Theologie des dortigen Benediktinerstiftes B. Plazidus Steininger, der letzte Bruder des gewiesenen Rauchfangkehrermeisters Franz Steininger und Onkel des hiesigen Stadtrates und Weinhändlers Herrn Franz Steininger, im Alter von 78. Jahren gestorben. Im Gegensatz zu seiner Bescheidenheit genöÙ der Verstorbene einen Weltreiß auf dem Gebiete der Sprachenforschung; er beherrschte sowohl alle toten, als auch die meisten lebenden Sprachen. Er ruhe sanft!

* **Schulchristbaum.** Dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs war es auch heuer möglich, mit der Schulchristbaumfeier eine Besicherung der Waidhofener Schulkinder verbinden zu können. Es sei auch an dieser Stelle allen edlen Menschenfreunden, die zu dieser Feier ihr Scherlein beitrugen, auf das herzlichste gedankt. Dieser Dank gilt im besonderem Maße den Mitgliedern des Elternrates, den Frauen Stephanie Altneder, Katharina Grieser, Leopoldine Langer und Marie Rameis, welche MüÙe und Zeit opferten und durch eine Sammlung von Haus zu Haus die schöne Summe von 10.416 K aufbrachten. Mögen sie auch ein nächstes Jahr ihre fürsorgliche Tätigkeit zu Gunsten der Schulkinder in so reichem Maße betätigen wie bisher. Da seitens einzelner Persönlichkeiten und Vereinigungen bei den hiesigen Schulleitungen direkt Spenden hinterlegt worden waren, welche die Höhe von 5.810 K erreichten, so standen insgesamt 16.226 K für die Schulchristbaumfeier zur Verfügung. Aufrichtig gedankt sei auch der amerik. Hilfsaktion, welche für jedes Kind einen Strichel und 1 Stück Waidseife als Weihnachtsspende überwies. Wie alljährlich lag die Durchführung der Christbaumfeier in den Händen der Lehrpersonen der Stadt Waidhofen und wir müssen auch ihnen, insbesondere Herrn Oberlehrer Baier, für ihre Bemühungen bestens danken.

* **Zweigverein Rotes Kreuz.** Die beiden Aufführungen des Kabarett-Syloesters haben ein Reinertragnis von 5454 K ergeben, welcher Betrag dem Fonds zum Ankaufe der Quarzlampe zugeführt wurde. Der Zweigverein fühlt sich veranlaßt, für diese namhafte Zuwendung den innigsten Dank zum Ausdruck zu bringen, insbesondere auch für folgende geleistete Ueberzahlungen: Bahnbeamten-Gesellschaft von Waidhofen a. d. Ybbs 40 K, „Böhmtisch“ 22 K, Herr Josef Brandstetter 100 K, Herr

Dr. Fried 30 K, Herr Karl Gussenbauer 30 K, Herr W. Kofsch 100 K, Herr und Frau Petari 100 K, Herr Stefan Rößler 100 K, Herr Karl Schindler 50 K, Frau Marie Weng 100 K, Ungenannt 50 K, zusammen 722 K. Das Gelingen der beiden Abende ist Herrn Architekt N. v. Bufodic zu danken, dessen Inzenierung und Spielleitung sich besondere Anerkennung erwarb. Ihm gelang es, unterstützt von einer Reihe opferbereiter Mitarbeiter, die große Zahl der mitwirkenden Damen und Herren zu den schönsten Erfolgen zu führen. Allen verehrten Mitwirkenden und ihrem hochgeschätzten Spielleiter sei auf diesem Wege der herzlichste Dank des Zweigvereines zum Ausdruck gebracht. Ebenso gebührt auch warmer Dank allen jenen hilfsbereiten Personen, die durch unentgeltliche Beistellung von Möbeln, Dekorationsgegenständen, Blumen, Kostümen usw. oder durch geleistete Arbeiten das Unternehmen förderten. — Ein ausführlicher Bericht über die beiden Veranstaltungen kann wegen Raummangel erst in nächster Folge gebracht werden.

* **Zweigverein Rotes Kreuz.** Zur Anschaffung einer Quarzlampe sind folgende Spenden eingelaufen: Ertrag der zwei Kabarettabende 5454 K; aus Waidhofen: Frau Marie Melzer 200 K, Herr Franz Gerhard (Fakturenbetrag) 134.40 K, Fräulein Rosa Widenhauser 100 K, Herr Dr. Josef Altneder, Herr Hans Blafsch, Herr Heinrich Ellinger, Frau Marie Jag, Herr J. Tausche je 50 K; aus Ybbsitz: Herr J. Diemberger 20 K; aus Hollenstein: Herr M. Steinbacher 100 K, zusammen 6258.40 K. Mit den bereits ausgewiesenen 19.891.12 K zusammen 26.149.52 K. Für alle Spenden herzlichsten Dank. Um weitere Spenden wird gebeten.

* **Fürsorgestelle für Lungentrante.** — Quarzlampe. Der hiesige Zweigverein des Roten Kreuzes hat, ermutigt durch die bisher erhaltenen vielseitigen, insgesamt gegenwärtig (das Reinertragnis der Kabarett-aufführungen mit eingerechnet) schon rund 26.000 K betragenden Spenden zum Ankaufe der für die Fürsorgestelle für Lungentrante unerläßlich notwendigen Quarzlampe es gewagt, ein Gelegenheitsangebot ausnützend, eine nur wenig gebrauchte, tadellos funktionierende Quarzlampe zu einem nach den derzeitigen Verhältnissen billig zu nennenden Preis von 50.000 K anzukaufen. Der Ankauf wurde dem Zweigverein von einem Gönner durch Gewährung eines unverzinslichen Ergänzungsdarlehnens ermöglicht, der auch die kostenlose Heranschaffung der Quarzlampe auf sich nahm. Für diese große Hilfe und Unterstützung wird wärmstens gedankt, insbesondere im Namen der Verdenden, zu deren Besserung und Heilung die Quarzlampe bald mächtig sich betätigen möge. Die Quarzlampe wird voraussichtlich noch in diesem Monate durch das hiesige Elektrizitätswerk in der Fürsorgestelle installiert werden und werden die Bestrahlungen der Kranken mit der Quarzlampe in der Fürsorgestelle auch noch in diesem Monat oder mit Beginn des nächsten Monats aufgenommen werden. Innigst wird gebeten, dem Zweigverein weitere ausgiebige Spenden für die Quarzlampenbeschaffung zuzuwenden, damit der Schuldbetrag aus der Anschaffung in absehbarer Zeit dankend wiedererstattet werden kann.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** Im Oberkammeramt wurden für den Christbaum erlegt von Familie Bammer 100 K, Herrn Adolf Weiß 50 K. Besten Dank!

* **Quarzlampenfond im Krankenhaus.** Herr Erb 200 Kronen. Besten Dank!

* **Menja deutscher Veterinär-Mediziner.** In Wien wurde eine Menja für deutsche Studierende der tier-

ärztlichen Hochschule errichtet, die sich naturgemäß in sehr bedrängter Lage befindet. Es werden deshalb Spenden für dieselbe u. a. auch in der Verwaltung des „Boten“ entgegengenommen und hoffen wir auf ein recht ausgiebiges Ertragnis.

* **Aufruf an alle männlichen Vereinsmitglieder deutschösterreichischer Vereine!** Am Mittwoch den 19. Jänner um 8 Uhr abends findet in Poleiners Gasthaus, Ybbsfikerstraße, eine Versammlung statt, die vom Nationalverband d. ö. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zwecks Stellungnahme zur Gründung einer Ortsgruppe des Selbstschutzverbandes für Wien und Niederösterreich einberufen wird. Alle Deutschbewußten, die Ordnung und Ruhe als unerläßliche Grundlage des Wiederaufbaues anerkennen, haben die moralische Pflicht, sich an dieser Versammlung zu beteiligen.

* **Boranzzeige.** — **Ball des Musikunterstützungsvereines.** Am 1. Feber l. J. veranstaltet der Musikunterstützungsverein im Saale der Herren Brüder Inzführ einen Ball, dessen Reinertragnis zur Erhaltung und Ausgestaltung der Stadtkapelle verwendet wird. Die ungeheueren Preise der Musikalien, sowie die Unmöglichkeit, den Musikern für die Proben auch nur eine bescheidene Vergütung zu bezahlen, machen die Anstrengungen, die unser Kapellmeister Herr R. Fribitzer der Vervollkommnung unserer heimischen Kapelle widmet, zu nichts. Um wenigstens für die nächste Zeit die finanzielle Lage des Musikunterstützungsvereines zu bessern, erhofft die Vereinsleitung, daß alle Körperschaften und Personen, die ein Interesse am Weiterbestand der Stadtkapelle haben, zu einem günstigen Ergebnisse des Balles beitragen werden. Der Stadtkapelle wird es zur besonderen Ehre gereichen, bei dieser Gelegenheit ihre Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit zu beweisen. Die Vereinsleitung erwartet aber auch von den verschiedenen Körperschaften u. Unternehmern, daß diese bei künftigen Veranstaltungen stets die heimische Stadtkapelle einer auswärtigen Musik vorziehen.

* **Boranzzeige.** — **Humanitätsball.** Die hiesige Ortsgruppe des Zentralverbandes der d. ö. Kriegsbeschädigten, Witwen und Waisen veranstaltet am Samstag den 29. Jänner im Großgasthose Inzführ einen Humanitätsball, dessen Reinertragnis für die unbemittelten Opfer des Weltkrieges verwendet wird. Spenden für diesen Zweck sowie für den Juchbazar werden in liebenswürdiger Weise von Frau Hilde Truxa oder bei Frau Bürgermeißter W. a. s. entgegengenommen.

* **Boranzzeige.** Die Leitung des Kriegervereines in Waidhofen a. d. Ybbs bringt zur gefälligen Kenntnis, daß am Samstag den 5. Februar 1921 in den Saalkapellitäten des Herrn Josef Nagl ein Ballabend im Bauern- und Dirndl-Kostüm stattfindet. Das allfällige Reinertragnis fließt dem Denkmalfonds für die an den Kriegstrapagen verstorbenen Krieger in Waidhofen a. d. Ybbs zu.

* **Abermals Poststreik.** Die Krisen-Zustände unserer ehemals so fixen Post wollen kein Ende nehmen. Kaum ist ein Poststreik beigelegt, taucht wieder ein anderer auf. Diesmal streiken die sozialdemokratischen Postler, weil sie von der Regierung erzwingen wollen, daß alle Neuaufgenommenen in ihre Reihen treten müssen. Im Falle der Annahme dieser Forderung streiken aber selbstverständlich die nichtsozialdemokratischen Angestellten und so ist leider keine Aussicht, daß die Post je wieder ihres Amtes walten wird. O Jerum!

* **Freiw. Feuerwehr.** — **Auto-Benzinmotor-spritze.** Die von der Firma C. Rosenbauer in Linz gelieferte Auto-Benzinmotor-spritze ist Donnerstag den 6. d. eingelangt. Die Spritze, welche in ihrer Ausführung ein hervorragendes

„sGanz für a Dummheit und vor ihm muß ich wohl unser Sach geheim halten, bis ich ihm einmal a nachgiebige Stund ablauer, denn kam er früher dahinter, so möcht uns das leicht 's ganze Spiel verderben, aber vor Deiner Mutter hab ich mich bei mein'm ehrlichen Absehen nit z'schewen; der könnst wohl als Unsere anvertrauen und was kann s' nachher viel dagegen haben, wann ich von Zeit zu Zeit bei Euch einsprech? Da sein wir weit sicherer wie unter freiem Himmel. In Euerer Hütten suchst mich gewiß Niemand.“

„Geh, was Du Einem zumut'!“ schmolte die Dirne. „Da müßt ich mich ja frei z'Tod schämen, wann ich ihr das brächten sollt! Was würd sie sich denn denken von mir, wo ich s' bisher hab glauben g'macht, mir vermöcht's Keiner anzutun und ich lieh'n Kleeblinder Wunderl nur aus Gnaden neben mir herlaufen?“

„Was sie sich denken würd? Daß Du hinter ein'm Unlieben sein'm Rücken ein'm Liebern nachtrachst, wie sie d'Wacht selber einmal getan hat, das würd sie sich denken. Dann müßt ja auch Dein Mutter kein Kopf für ihr Vortheil und kein Herz für Dich haben, wann s' Dich nit lieber, wie da herunter als Herrgottmachers-Weib, obn am Sternsteinhof als Bäurin sitzen sähet!“

„Mein lieber Toni, da hats wohl noch ein Weil hin!“ „Wir dürfen uns d'Weil nit lang werden lassen, eben drum müssen wir uns öfter sehen und reden können, da drüber vergeht Zeit und schickt sich G'legenheit und fördert mit einmal, eh wirs denken und ohne Zutun, 'n rechten Ausgang.“

„Ohne Zutun? Das mein ich wohl nit.“ „Und ich auch nit so, daß ich Alls 'm leidigen Zufall überließ. Gäh doch der Herrgott sein Segen 'n Feldern umsonst, wann der Bauer kein Saat streuen möcht. Jedo von uns muß sein Teil dazutun, das verßt sich, wie d'Reich an sich kommt, bin ich gleich dabei; jetzt is's an Dir, red mit Deiner Mutter, sonst bleibt uns kein Rat.“

„Ich werd reden. Wann kommst?“ „U bermorgen, wanns schon schön finster sein wird.“

„Is recht.“ Sie reichte ihm die Hand zum Abschiede. Er hielt sie an denselben zuriid. „Gelt, aber Dein Mutter wird da wohl schon übers erste Verwundern hinaus sein, daß s' kein Aufhebens und kein Getue macht wann ich komm?“

„Mein Mutter wundert sich überhaupt nit bald über was.“

„Weil s' halt a gscheidt Weib is.“

„O ja, in Sachen, wozu D' kein Verstand brauchst.“

„Ei, Du mein, seuzte besorgt der Bursche, „mir scheint gar, Ihr habt Euch zertragen.“

„s kommt öfter vor; aber sorg nit, tu ich auch selten, wie sie will, so tut sie doch meist, wie ich will. Komm nur. Husch! Wies aber kalt is, ich mach, daß ich heimfind. Bhüt Dich, Toni.“

Sie lief von dem Burschen weg und der blickte ihr, sich in den Hüften wiegend nach, so lange er noch einen Zipfel ihres Gewandes im Winde flattern sah.

In der letzten Hütte war das Licht erloschen. Die alte Zinshoferin lag des Schlafes gewärtig, da trippelte Helene an deren Bett heran und setzte sich an den Rand desselben zu Füßen der Mutter.

„Ich hätt Dir was zu sagen.“

„Muß das heut noch sein?“ murrte die Alte.

„Weil ich just d'Kurash dazu hab, möcht ichs nit aufschiebn.“

„Muß was Saubers sein, was D' z'sagen a Kurash brauchst!“

„Wirfts ja hören.“

„No, so mach schnell; brich mir nit vom Schlaf ab mit Deine Dummheiten.“

„Mebermorgen, wenns finstert, werd'n wir ein Besuch kriegn.“

„Was fürn?“

„'n Toni vom Sternsteinhof.“

„'n Toni vom Sternsteinhof? Was will uns der?“

Die Dirne kicherte verlegen und spielte an der Bettdecke. „Wie D' fragen magst!“ flüsterte sie. „Gern hat er mich halt.“

„So, das is freilich 's Neueste! Wann D' aber glaubst, ich würd da ruhig zuschau, und mich etwa gar nit getraun, dem Bubn d'Tür z'weisen, weil er der Sohn vom Sternsteinhofbauer is, und mich da so wenig einmengen, wie ich mich wegen 'm Kleeblinder Wunderl eing'mengt habe, da dürfst Dich doch irren! Zu was denn eigentlich, Du dumms Ding, gestehst mir dös ein? „Am mein Rat is Dir doch nit, dem hast nie nachg'fragt, hast alleweil getan, wie D' wolln hast, und könnst's hikt auch, wann Dir just an so einer Liebtschaft fürs gache Glück gelegen is, nur verlauten darf nit davon; aber unter mein Augen laß ich Dich nit die Henn mit zwei Hahnen spielen, daß D' nachher, wann D' allein am Mist bleibst, leicht mir vorn Leuten d'Schuld gäbst? Ah, mein!“

„Ich denk, ich war da doch gscheiter, als mich d'Mutter halt. Du dankst Gott, wann ich Dich af dem Mist, worauf ich z'sitzen komm, auch Dein Körndel scharren laß! Will er mich, so kann er mich nur als Bäurin am Sternsteinhof habn, und das will er.“

„Du Narr, Du, af so Reden gibst Du was?“

„Da is nit vom Redn d'Red, das hab ich schriftlich.“

„Schriftlich?“ Die Alte erhob sich mit einem Ruck und setzte sich im Bette auf. „Schriftlich sagst? Jesus, mein! Das müßt mir vorweisen, wann ich Dir glauben soll! Mach nur gleich Licht!“

Der Docht flammte auf. Beide Weiber sahen aneinandergeschmiegt an dem Tische, der knöcherne Arm der Alten ruhte auf der Schulter der Jungen, so beschabierten sie zusammen das Schriftstück. Dann mußte die Dirne erzählen, wie sie mit dem Burschen bekannt geworden.

(Fortsetzung folgt.)

des Gerät auf dem Gebiete des Feuerlöschpumpenbaues ist, wird nach Einschaltung der hierzu erforderlichen Mannschaft dem Gemeinderate und der Bevölkerung in einer besonderen Schauübung vorgeführt werden.

*** Von der Volksbücherei.** Infolge Heizstoffmangels muß die Bücherei am 15. d. M. geschlossen bleiben. Am Samstag den 22. d. M. ist die Bücherei von 4 bis 1/2 Uhr wieder geöffnet. Die säumigen Entleiher werden dringend ersucht, die schon länger als 8 Wochen entliehenen Bücher bestimmt am 22. d. M. abzugeben.

*** Waidhofer Wochenmarktsbericht vom 11. Jänner 1921.** Das Angebot an Ferkeln war nicht hinreichend, um der Nachfrage genügen zu können, jedoch waren Futterferkel über den Bedarf zu Markte gebracht. Am Gemüßmarkte nur kleine Partien von Nespeln, Salat und Erdrüben, sowie Kaninchen.

*** Zentralbank der deutschen Spartassen.** Zu Ende Dezember 1920 betragen die Einlagen in laufender Rechnung K 1.903.355.148,82, auf Einlagebücher 153.432.008,72 Kronen, die Gesamteinlage daher K 2.056.787.157,54. Hieron in den Nationalstaaten: in laufender Rechnung K 183.166.062,62, auf Einlagebücher K 22.851.891,18, zusammen K 206.017.953,80.

*** Die sechsprozentigen österreichischen Schatzscheine.** Die Stücke der 6 prozentigen österreichischen Staatschattscheine, welche die Finanzverwaltung ausgegeben hat, um der wachsenden Geldüberflutung und deren schädlichen Folgen entgegenzuwirken, sind nunmehr fertiggestellt und können bei allen Postämtern und Geldinstituten bezogen werden. Diese Schattscheine haben bekanntlich eine Laufzeit von 6 Jahren, werden al pari ausgegeben, können aber zu jeder Zeit für den ersten Tag des der Kündigung nachfolgenden vierten Kalendermonates gekündigt werden. Die Rückzahlung erfolgt hierauf abzugsfrei vom vollen Nennwerte samt Zinsen. Mit diesem Schattscheine gelangt man eigentlich in den Besitz von verzinslichen Noten, die vielleicht die Anziehungskraft besitzen werden, um auch aufgesparte Banknoten aus dem Verkehr herauszuholen, den Umlauf an Banknoten zu verringern und damit den endlichen Abbau der ungeheuerlich belastenden Teuerung herbeizuführen. Eine Zeichnung auf diese Schattscheine findet nicht statt. Sie sind jederzeit bei allen Anstalten zu haben und die Art der Anleihe ist eine dauernde Einrichtung, die auch in anderen Staaten besteht, damit überschüssige Gelder in vorteilhafter Weise veranlagt werden können. Im Bedarfsfalle sind diese Schattscheine leicht zu realisieren, indem sie bei jedem Postamte leicht gekündigt werden können.

*** Obstz. (Elternabend.)** Samstag den 15. d. M. abends 1/8 Uhr wird in Herrn E. Heigl's Saal ein Elternabend abgehalten, zu dem hiemit an die hiesige Bevölkerung die freundlichste Einladung ergeht. Gegenstand der Besprechung: Die Schulreform; anschließend einige Lichtbilder.

*** Götting. (Gewerbebund.)** Sonntag den 9. Jänner hielt die hiesige Gewerbebundgruppe in der Gastwirtschaft Frühwald ihre Jahreshauptversammlung ab, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Nach herzlicher Begrüßung durch den Obmann Herrn Michael Zettl erbatete der Schriftführer den Tätigkeitsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß im Rahmen der Ortsgruppe ein Amtstag der Handels- und Gewerbeämter, acht Vollversammlungen sowie eine Reihe von Ausschüßsitzungen abgehalten wurden. Auch der Bericht des Säckelwartes zeigte ein erfreuliches Bild, da Dank der Opferfreudigkeit der Mitglieder nicht nur namhafter Ueberfluß erzielt wurde, sondern auch den durch Brandschaden schwer geschädigten Handwerkern von Klosterneuburg bei 700K Gewidmet werden konnten. Bei der hierauf folgenden Neuwahl der Vereinsleitung wurde der alte treu bewährte Ausschüß einstimmig wiedergewählt u. zw. Obmann: Michael Zettl, Tischlermeister, Obmann-Stellvertreter: Anton Berger, Kaufmann, Säckelwart: Moriz Schneider, Bäckermeister, Schriftführer: Hans Zettl, Kaufmann, ferner als Beiräte: Fritz Frühwald, Gasthofbesitzer, Matthias Koflmier, Schuhmachermeister, Wilhelm Grasberger, Holzhändler, Engelbert Leichtfried, Tischlermeister, Ludwig Beilner, Sattlermeister. Herrsch waz Obmann-Stello. Anton Berger einen kurzen Rückblick auf das verlossene Jahr, streifte die Tätigkeit der Bundesleitung und sollte selber Dank und Anerkennung, da ja selbe insbesondere den Kampf gegen die jüdische Zentralenwirtschaft mit aller Ta'kraft aufgenommen habe. Redner kam hierauf auf die neue Zusammenfegung der Handels- und Gewerbeämter zu sprechen, in welcher wichtigen Körperschaft nur endlich auch der kleine Mann zum Wort komme. Zum Schlusse seiner Ausführungen kam Herr Berger auf die Frage des Anschlusses zu sprechen und forderte mit begeisterten Worten die Handwerksmeister auf, Mann für Mann für den Anschluß einzutreten. Der Handwerker- und Gewerbebund habe sich von jeher treu bewährt, wenn es galt, für Volkstum und Muttersprache einzutreten und eine glückliche Zukunft für Handwerk und Gewerbe liege nur im Anschlusse an das große, deutsche Vaterland. Die von nationaler Begeisterung durchdrungenen Worte Herrn Bergers fanden lebhaften Widerhall. Hernach wurde noch beschloßen, einen eigenen Reisesäckelbund zu bilden, damit die Möglichkeit geboten sei, zu wichtigen auswärtigen Handwerkerkongressen einen Vertreter zu senden und wenigstens die Fahrtspesen vergüten zu können. Die hierauf vom Reisesäckelwart Herrn Grasberger eingeleitete Sammlung hatte das schöne Ergebnis von beinahe 500 Kronen. Mit der herzlichen Aufforderung zum treuen

Zusammenhalten schloß hierauf Obmann Herr Michael Zettl die so einmütig verlaufene Versammlung. „Handwerk heißt, Hand ans Werk!“

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Volksverrat.) Die „Geschäftstüchtigkeit“ der Amstettner Zeitung und ihres famosen Schriftleiters Karl Queiser geht vom Charakterlosen langsam ins Staatsfeindliche über. Schon knapp nach den letzten Wahlen brachte die nun mit ihr im Volksverrat verbündete christlichsoziale „Abstaltzeitung“ folgende treffende Worte: „Die Amstettner Zeitung, einmal „f. u. f.“ und schwarz-gelb bis in die Knochen, wenn seinerzeit der Kaiser durch Amstetten nach Wallsee fuhr, in den Umsturztagen freibeitlich nach radikalster Bolschewikenmanier, dann wieder deutschnational oder christlichsozial oder sozialdemokratisch, je nach Bedarf...“ Und ganz nach Bedarf scheint auch diesmal gehandelt worden zu sein, wenn in den letzten Nummern der „N. Z.“ Anzeigen erschienen, die in der hinterhältigsten Weise gegen den Anschluß des Heinenlandes Stimmung zu machen versuchten. Ob der arme Herausgeber wirklich so bedürftig ist und ob diese Bedürftigkeit ein Entschuldigungsgrund wäre für denartige Gesinnungslumperei? Für Queiser ist halt der Anschluß Deutsch-Westungarns oder vielmehr die Teilnahme an der verführten Verhinderung desselben Geschäftssache; und wahrscheinlich keine schlechte. Es erübrigt sich nur noch zu fragen, ob sich auch späterhin so schöne Gelegenheiten finden wird, Geschäfte zu machen. Vielleicht kommt noch eine Zeit, wo man einsehen gelernt hat, daß man eine große Dummheit begangen hat, wenn man gegen die heiligsten Gefühle eines Volkes „arbeitete“ — aus Geschäftsrücksichten. Das Publikum ist nicht immer so geduldig. Die Propaganda der „Amstettner Zeitung“ und ihres chamäleonfarbenen Schriftleiters gegen den Anschluß des Heinenlandes hat in den weitesten Kreisen der Bevölkerung ohne Unterschied der Klasse und der Partei große Erbitterung hervorgerufen. Es lag sehr nahe, dem „verantwortlichen Redakteur“ seine Verantwortlichkeitspflicht handgreiflich zu Bewußtsein zu bringen. Auch die Bezirkshauptmannschaft wäre besonders darauf aufmerksam zu machen, damit sie nicht Unkenntnis der Tatsachen vorschützen kann, wenn durch die Geldgier eines Einzelnen öffentliche Auftritte schlagenden Charakters heraufbeschworen werden. — Als Entgegnung der ganzen Sache verweisen wir auf den Artikel Professors Dr. Alfred Walheim-Dedenburg in der heutigen Folge.

Amstetten. (Volksbildungsverein.) Am 28. Jänner 1921 findet im Kinosaale in Amstetten nachstehender volkstümlicher Vortrag statt und zwar: „Zeitgemäße Obstbaufragen“, erläutert und durch Lichtbilder ergänzt von Herrn Anton Kroneder, Leiter der n.ö. Landesobstanlage Amstetten. Beginn des Vortrages um 8 Uhr abends. Eintrittspreise 5 und 3 Kronen.

Urdagger Markt. (Kinderkonzerte.) Am 31. Dezember, am 1. und 2. Jänner nachmittags wurden von den Kindern unter Leitung des Herrn Pfarrers Hilber Konzerte aufgeführt, die sehr gut besucht waren. Die Kinder brachten mit ihren wunderschönen Stimmen ernste und heitere Lieder sehr gut zum Vortrage. Die Spenden, die reichlich einliefen, wurden dem elektrischen Lichtfonde der Kirche zugeführt. — (Heimkehrer.) War das eine Aufregung im ganzen Markte, als am 6. Jänner die telefonische Nachricht kam, daß unser lieber Schmiedmeister, Herr Johann Mülller, der seit 1914 in Sibirien schmiedete, schon in Stift Urdagger sei. Sofort bildete sich eine Abordnung der Gemeindevertretung und der Feuerwehr mit der Musikkapelle, welche den Langersehnten am Eingange des Marktes erwarteten. Nach einer herzlichen Ansprache durch Hochw. Herrn Pfarrer wurde der Heimkehrer unter Musikklängen nach seinem Hause geleitet. Und nun gings ans Erzählen. Was wußte der viel geprüfte Mann alles aus seiner Gefangenschaft bis zur Landung in Triest mit dem Dampfer „Frankfurt“ zu berichten. Wir alle freuen uns, wenn wir das lang entbehrte liebeleche Gehämmer des Meisters wieder hören werden.

Aus Meyer und Umgebung.

Meyer. (Ehrenbürger-Ernennung.) Herr Hans und Frau Jzilia Pammer haben sich seit 20 Jahren in nimmermüdem Eifer und vollster uneigennütziger Aufopferung und Hingabe um das Gemeinwohl des Laus-Tales verdient gemacht. Sie waren nicht bloß pflichtbewusste Hüter und Erzieher der Jugend, die mit abgöttischer Verehrung an diesen ihren Lehrern hängt, sondern auch die ganze übrige Bevölkerung erkennt mit dem Gefühl warmsten Dankes das erfolgreiche Wirken und die zahllosen Verdienste des Ehepaars Pammer, dieser beiden selbstlosen Wohlthäter, restlos an. In Anerkennung dieser reichen Verdienste hat die Gemeinde Meyer Land den Schulleiter Hans Pammer zu ihrem Ehrenbürger ernannt. Am 8. Jänner fand die feierliche Ueberreichung des Ehren Diploms statt, der die ganze Bevölkerung, jung und alt, bewohnte, getragen von dem innigen Wunsche, daß ein gütiges Geschick das so sehr verehrte Ehepaar Pammer noch viele Jahre in Gesundheit und Freuden erleben lasse.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller.

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Tausen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßholzgeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverdroßene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darum als Mitarbeiter willkommen

Geehrte Gemeindevertretung!

Wenn wir nicht an uns verzweifeln wollen, so müssen wir diese Zeit der Not und Schmach als eine herbe Prüfung betrachten, durch welche wir insbesondere zu jener Tugend angeleitet werden sollen, die gerade uns Deutschen in allen Jahrhunderten so schwer gefallen ist: zu Einigkeit.

Wenn wir auch jetzt — wo die Gefahr so groß ist und die „Sieger“ so hart und herzlos die Faust auf unsere Naden legen — noch nicht zusammenstehen, um in gebotener Notwehr unser Daseinsrecht zu verteidigen, dann ist uns fürwahr nicht zu helfen.

Mögen die politischen Parteien, die Angehörigen der verschiedenen Berrufe, die Landeskinder der zerstreuten Siedlungsgebiete ihre noch so sehr berechtigten Sonderziele haben, in einem müssen wir uns finden: in der Verteidigung unseres Volkstumes, zum Schutze der deutschen Heimat, zur Wahrung der Ehre des deutschen Namens.

Deutsche Ehre und deutsches Recht wären aber preisgegeben, wenn wir ruhig dulden wollten, wie deutsche Brüder und Schwestern in Marburg und Baißach, in Polen und Ungarn, im Rheinland und in Südtirol, in Tepliz, Eger, Raaden, Prag, Iglau, Troppau, Wsch usw. wegen ihrer Treue zu unserem deutschen Volke entrecht, mißhandelt und vergewaltigt werden.

An ihre Seite zu treten und sie nach Kräften schützen zu helfen, ist jedes Deutschen selbstverständliche Pflicht.

Um wie viel mehr sollen gerade jene Männer, die durch das Vertrauen ihrer Mitbürger an führende Stellen berufen wurden, nicht bloß mit Worten, sondern auch durch die Tat Zeugnis dafür ablegen, daß wir der bedrohten Brüder und Schwestern an den Sprachgrenzen nicht vergessen.

Bezeugen Sie, verehrte Mitglieder der Gemeindevertretung, Ihr Mitgefühl durch eine Spende für den Deutschen Schulverein, der seit 40 Jahren deutsche Schutzarbeit leistet und den bedürftigen und hilflosen Volksgenossen in kampfuntoften Gebieten stets ein treuer Berater und Helfer war.

Was wir Deutschösterreicher geben, ist hochbedeutungsvoll, gerade deshalb, weil wir selber arm sind. Durch unsere selbstlosen Opfer können wir auch am sichersten die Achtung und Wertschätzung der Volksgenossen im Deutschen Reich erringen; wir werden damit die Grundlage für ein verständnisvolles Zusammenwirken schaffen, das durch die geplante Verschmelzung des Deutschen Schulvereines — Sitz in Wien — mit dem „Verein für das Deutschtum im Ausland“ — Sitz in Berlin — zu einem einheitlichen Verbande erfolgreich in die Wege geleitet ist. Unsere Gaben werden den Brüdern im Deutschen Reich ein Ansporn zu viel größeren Leistungen sein und dann werden die armen Kinder deutschen Stammes auch in feindlich gesinnte Staaten ihre deutschen Schulen und Kindergärten erhalten, und deren Eltern ihren heißesten Wunsch erfüllt sehen.

Jeder niedrige Gewalttat der Feinde soll mit einer edlen Tat der Deutschen beantwortet werden: darin läge die sicherste Gewähr, daß zuletzt doch der Sieg unser sein wird.

Seien Sie nicht verschlossen und allzu sparsam, wenn unverschuldet in Not geratene, von Schmach und Gram gebeugte deutsche Brüder und Schwestern um ihre Hilfe bitten.

Deutsche Gemeindevertretungen, laßt diesen Hilferuf nicht unerhört vorübergehen; spendet wie in früheren Jahren so auch heuer wieder einen, wenn auch kleinen Unterstützungsbeitrag. Der Dank der hilfsbedürftigen deutschen Kinder an den Sprachgrenzen und in den von Oesterreich abgeprengten Siedlungen ist Euch sicher.

Mauer-Dehling, 1. Jänner 1921.

Für den Deutschen Schulverein:
Adalbert Ott
Bezirksvertrauensmann.

Der Deutsche Schulverein in Wien,

der in den Pfingsttagen des vergangenen Jahres seine vierzigjährige Gründungsfeier mit einer gewaltigen Volkskundgebung der Wiener eröffnen konnte und — obgleich der harte Friedensschluß mehr als 100.000 seiner Mitglieder von ihm losriß — sich lebensstark und zukunftssicher zeigte, hat am der letzten Hauptversammlung des Vereines für das Deutschtum im Auslande — der in diesem Jahre ebenfalls sein vierzigjähriges Gründungsfest feiern darf — kundgetan, daß er zu einem engen Zusammenarbeiten, zu einer völligen Verschmelzung mit dem Bruderverein in Deutschland bereit ist. Freudig wurde diese Kundgebung aufgenommen,

als Symbol einer unabwiesbaren notwendigen und trotz aller Hindernisse sich anbahnenden Verschmelzung.

Verhandlungen, die beide Vereinsleitungen im Oktober in München führten, brachten den Anschluß des Deutschen Schulvereines als Verband Deutschösterreich an den Verein für das Deutschtum im Ausland. Eine natürliche Folge war der Beschluß: „Der getreue Eckhart“ (die Zeitschrift des Schulvereines) und „Volk und Heimat“ (die Zeitschrift des Vereines für das Deutschtum im Ausland) werden vereinigt.

Mit der Zertrümmerung des Habsburgerreiches wurden Millionen Deutsche des geschlossenen Sprachgebietes und der Sprachinseln in der Tschechei, in Galizien, im Buchenlande, in Siebenbürgen, in Ungarn, im jetzigen Südrussland und in Südtirol „Deutsche im Ausland“. Der Deutsche Schulverein kann und wird diese Brüder, die gestern mit ihm arbeiteten und sorgten, nicht vergessen. Sie sind ihm nahe wie die Kämpfer an den Grenzen des zerfallenen Deutschösterreich, die um ihre Scholle und Schule ringen. Mit dem Verein für das Deutschtum im Auslande zusammen will er halten und stützen, säen und pflanzen, will er den grenzenüberwindenden Gedanken der Volksgemeinschaft aufrichten und wachhalten in den Herzen aller Stammesgenossen, damit köstliches Volksgut, unvertilgbar von fremder Flut, erhalten bleibe.

Ein Volk, ein Ziel, ist die Losung.

Ein Mittel zum Ziel ist die gemeinsame Zeitschrift. Wir wollen ein Blatt schaffen, das alle Binnendeutschen von Hensburg bis Klagenfurt umwirbt und zur Teilnahme aufruft am Schicksal der Brüder jenseits der Grenze, ein Blatt, das den dreißig Millionen in der Welt zerstreuten Deutschen von Südtirol bis zum brasilianischen Urwald ein Band werden soll, das sie mit der alten Vaterheimat verbindet. Durch die Verschmelzung des „Getreuen Eckhart“ mit der Zeitschrift „Volk und Heimat“ und durch den Ausbau dieses gemeinsamen Blattes haben wir einen guten Schritt vorwärts getan. Das Blatt wird den Stimmen von drinnen und draußen Gehör verschaffen und ein wirkliches Sprachrohr sein. Es wird neben der sachlichen und sachlichen Berichterstattung dem Leben und Wirken unserer Volksgenossen im Grenz- und Auslande nachgehen durch die Wiedergabe von Betrachtungen, Schilderungen, Briefen und Erzählungen. Es wird in eindringlicher Weise nicht nur zu den Männern, sondern auch zu den mitfühlenden und mitkämpfenden Frauen, zur deutschen Jugend, zu dem deutschen Haus sprechen.

Der Verlag Philipp Reclam, der Schaffer der weltbekanntesten Univerzialbibliothek, der Herausgeber des „Univerjum“, der die gemeinsame Zeitschrift technisch verwaltet, wird trotz aller Preiserhöhung für Papier und Herstellung die Zeitschrift auf guter Höhe und die Kosten mäßig halten. Der Bezugspreis beträgt innerhalb des Reiches jährlich 24 Mark für die Mitglieder des Vereines für das Deutschtum im Ausland, 24 Mark für die Mitglieder des Kulturverbandes in der Tschechei und 60 Kronen für die Mitglieder des Deutschen Schulvereines in Deutschösterreich.

Mitglieder und Freunde des Deutschen Schulvereines werbet für unsere Zeitschrift, die künftig beide bisherigen Namen tragen wird, also: „Volk und Heimat“, Zeitschrift des Vereines für das Deutschtum im Ausland! „Der getreue Eckhart“, Zeitschrift des Deutschen Schulvereines in Wien.

Sorgt, daß kein Beiser des „Getreuen Eckhart“ verloren geht!

Deutscher Schulverein in Wien.

Verein für das Deutschtum im Ausland.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Abrechnung.

Laut Abrechnung beim hiesigen Oberkammeramte am 31. Dezember 1920 beträgt der Christbaumfond des Krankenhauses K 19.042'36

Berausgab wurden 3.753'—

Kassereist K 15.289'36

wovon später nur die Zinsen verwendet werden dürfen.

Quarzlampensond samt Zinsen am 31. Dezember 1920 7.286'78

Liegehallensond samt Zinsen am 31. Dezember 1920 304'18

Messensond samt Zinsen am 31. Dezember 1920 325'86

Fond für gänzlich verarmte Kranke, welche aus dem Krankenhaus ohne Barmittel entlassen werden 150'—

K 23.356'18

Allen P. E. Spendern wird nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

Verwalter Hierhammer.

Faschingsveranstaltungen.

S a m s t a g den 22. Jänner:
Ball der Fleisshauer und Selcher der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs in Herrn Nagls Saallokaltäten. Beginn 8 Uhr abends. Verbunden mit verschiedenen Belustigungen. Kein Kostümszwang. Eintritt 20 K. Der Reinertrag fließt dem städtischen Krankenhause zu.

S a m s t a g den 22. Jänner:
Hochzeitstränzchen in Frau Daxbergers Gasthaus in der Weyrerstraße. Anfang 8 Uhr. Eintritt: 10 Kronen. Musik: Bruckbacher Werkstapelle.

S a m s t a g den 29. Jänner:
Sängerball des Gesangvereines Rosenau-Bruckbach im Brauhausaale zu Rosenau. Verschiedene Belustigungen. Beginn 7 Uhr abends.

S a m s t a g den 29. Jänner:
Humanitätsball der hiesigen Ortsgruppe des Zentralverbandes der d. ö. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen und Waisen. Großgasthof Inführ. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 20 K. Musik: Solonorchester der Stadtkapelle.

S o n n t a g den 30. Jänner:
Gesellenvereinsball im Saale der Frau Anna Daxberger, Weyrerstraße. Anfang 8 Uhr abends. Nur für geladene Gäste!

D i e n s t a g den 1. Feber:
Ball des Musikunterstützungsvereines der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs im Saale des Großgasthofes der Herren Brüder Inführ. Musik Stadtkapelle. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 20 K. Einfache Kleidung. Der Reinertrag wird zur Ausgestaltung der Stadtkapelle verwendet. Ueberzahlungen werden in Anbetracht des gemeinnützigen Zweckes dankend angenommen.

S o n n t a g den 6. Feber:
Feuerwehrball der freiw. Feuerwehr Rosenau a. S. in den Saalräumlichkeiten des Herrn J. Wedl in Rosenau. Beginn 1/8 Uhr abends.

Vom Büchertisch.

„Aus der buhlanten Welt.“ Von Adolf Baski, Verlag W. Hamburger, Wien. Preis K 30.— Ein gelungenes Büchlein, in dem der Verfasser in mundartlicher Dichtung eine Reihe köstlicher Lebensbilder voll herzerfrischendem Humor bringt.

Helfen Sie mit,

die schwierige Rohstofffrage für den bewährten echten

Brand-Kaffeezusatz

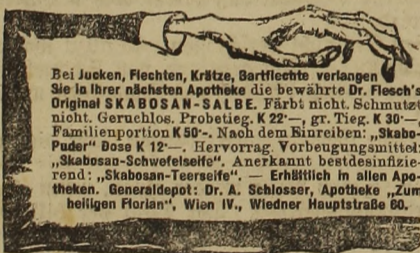
zu lösen und bauen Sie im Frühjahr 1921 auf einer angemessenen Fläche

: **Zichorie** :

an.

Anleitungen bereitwilligt durch

Heinrich Brand Göhne in Linz a. D.



Bei Jucken, Flechten, Krätze, Bartflechte verlangen Sie in Ihrer nächsten Apotheke die bewährte Dr. Flesch's Original SKABOSAN-SALBE. Färbt nicht, Schmutzt nicht, Geruchlos. Probestieg K 22.—, gr. Tieg. K 30.—, Familienportion K 50.—. Nach dem Einreiben: „Skabopuder“ Dose K 12.—. Hervorrag. Vorbeugungsmittel: „Skabosan-Schwefelseife“. Anerkannt bestdesinfizierend: „Skabosan-Teerseife“. — Erhältlich in allen Apotheken. Generaldepot: Dr. A. Schlosser, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV., Wiedner Hauptstraße 60.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Spezialstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- u. Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mitt.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzel zu entfernen.

Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumensplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung

jähstcht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Werkstätten Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Göherer 1/2-jähr. Dattel, fromm, auch zu Jagd-schwarzer zwecken geeignet, preiswert abzugeben. Anfragen an die Bero. d. Bl. 1183

Verlässlicher

Rutscher

wird gegen guten Lohn und volle Verpflegung sofort aufgenommen bei

Dr. Remmetmüller, Waidhofen
Ybbstorgasse 9. 1183

GEGRÜNDET 1781

STEINMETZMEISTER

EDUARD HAUSER

IX. Spitalgasse 19

GRABDENKMÄLER

eigener Grzeugung.

Vertretung der

Wiespädner Gesellschaft

für Grabmalakunst

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Drucksorten jeder Art

für den Privat- und Geschäftsgebrauch werden in einfacher bis zu feinsten Ausführung hergestellt

in der

DRUCKEREI WAIDHOFEN AN DER YBBS, GESELLSCHAFT M. B. H.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. ist stets eine 80 h-Marte beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.



Rufen Sie sich doch in Erinnerung, dass CERES-Speisefett rein, bekömmlich und überaus leichtverdaulich ist.

Tüchtige Handlanger

werden für dauernd aufgenommen bei Stadtbaumeister W. Rofsch.

Geschäftseröffnung.

Erlaube mir der geehrten Bewohnerschaft von Waidhofen a. d. Y. und Umgebung bekanntzugeben, daß ich

Unter der Leithen Nr. 11 ein

Gasthaus

eröffnet habe und jederzeit bestrbt sein werde, meine geehrten Kunden und Gäste durch Verabreichung guter Speisen und Getränke bestens zufriedenzustellen.

Josef Berni.

1169

Fachtechnische Einlösestelle !!

Gold, Silber, Platin

werden zu den höchsten Tagespreisen eingelöst.

Franz Kudrnka, Goldschmied

Waidhofen a. d. Y., Untere Stadt.

Postaufträge werden sofort erledigt.



Komplette Transmissions-Anlagen Motoren, landwirtsch. Maschinen Sägewerke und deren Reparaturen

schnell und fachgemäß bei

1177

FRANZ URBAN, Maschinenfabrik und Zeughammerwerk

ZELL-WAIDHOFEN AN DER YBBS

Fernsprecher 91.

(ehemaliges Freywerk).

Spritzlackierungs-, Galvanisierungs- und autogene Schweißanlagen.



So eindringlich als möglich



rate ich Ihnen, Ihr Motorrad, Fahrrad, Nähmaschine und ähnliche Maschinen nur beim Fachmann und Erzeuger reparieren zu lassen. Ständig Gelegenheitskäufe in Elektromotoren Motorräder Fahrräder Pneumatik Benzin, Oel.

J. WAAS, Spezialist: Magnetelekt. Zündungen, Vergaser, Motor- und Fahrradbau HILM-KEMATEN. 1003

Friedrich Rasta

Weingroßhandlung 1172

Klosterneuburg

empfeht sein reichhaltiges Lager von prima Altweinen und ungarischen heurigen Herrschaftweinen zu den billigsten Tagespreisen.

Viel Butter aus wenig Milch

können Sie mit einem Lumax-Separator erzeugen und den Anschaffungspreis binnen kurzem verdienen. Auskunft und Preisliste kostenlos durch Josef Peiz, Wien, XIV., Schwefelstraße 15.

Sämtliche landwirtsch. Maschinen.

Vertreter gesucht! 965



Advertisement for Magnet shoe cream featuring a man shouting 'HALT!' and holding a sign that says 'BEVOR SIE EINE X-BELIEBIGE SCHUHCREME KAUFEN ÜBERZEUGEN SIE SICH VON DER VORZÜGLICHEN QUALITÄT DER MAGNET SCHUHCREME'.

Eröffnung der Volks-Mode-Schau.

Freie Besichtigung im Mariahilfer Textilmarkt VI., Mariahilferstrasse 105, im Hofe. Telephon 9813.

Sensationelle, billige Preise in

Table listing various clothing items and their prices, such as 'Damenmäntel', 'Damenhosen', 'Herrenanzüge', etc.

Grosses Lager in Prima Kopftüchern :: Inlett :: Bettuchleinwand :: Jankerbarchent und Hosenzeuge.

Provinzversand per Nachnahme.

1176

!! Beachten Sie unsere Anzeigen !!

Zentralbank der deutschen Sparkassen, Zweigstelle Weyer a/Enns.

Hauptanstalt: Wien I. - Niederlassungen: Amstetten, Aullig, Bräun, Dornbirn, Feldkirchen in Kärnten, Graz, Innsbruck, Jägerndorf, Klagenfurt, Krems a/D., Prag, St. Veit a/Bl., Teßchen Trautenau, Wien III und VII., Linz, Braunau a/Inn, Freistadt, Gmunden, Ried i/Innk., Salzburg, Böcklabruck, Wels, Weyer a/E.

Übernahme von Geldeinlagen in laufender Rechnung (Kontokorrentverkehr), Überweisungen auf alle Plätze des In- und Auslandes, Entgegennahme von Akkreditiven, Ausgabe von Sparbüchern, An- und Verkauf von Wertpapieren, Valuten und Devisen.

An- und Verkauf von Valuten. Einlösung ausländischer Schecks.

Ausschreibung von Schecks und Kreditbriefen, Einlösung von Zinsscheinen und verlotter Wertpapieren, Versicherung von Losen gegen Kursverlust, Belehnung von Wertpapieren, Eskompte von Wechseln, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Finanzierung von Unternehmungen usw.

983

Deutschvolkswirtschaftliche Bankanstalt.

Gärtner wird aufgenommen. Gutsverwaltung Marienhof Waidhofen a. d. D. 1179

Ein Schneiderlehrling wird sofort aufgenommen bei Michael Fuchs, Hollenstein a. d. D. 1167

Junger Mann schreiben und Stenographie (invalider Offizier) sucht Bureauposten. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 1140

Schulfreies, kräftiges Mädchen aus bürgerlichen Hause mit guten Schulzeugnissen und fester Kopfrechnerin, wird für ein Papierwarengeschäft als Lehrling aufgenommen. Nähere Adresse bei der Verwaltung d. Bl. 1136

Anständiges, **Stubenmädchen** mit längerem Zeitalter, für sofortigen Diensteintritt, für Haus- und eheliche Bedienung, Arbeit und ganze Tage gesucht. — Pochsteinersstraße 5. 1054

Brautleute finden Einrichtungen, Möbel, Wäsche usw. in großer Auswahl, zu billigsten Preisen in der Trödlerei Ad. Hilbert, Untere Stadt 37. 1000

Landwirtschaft bei Waidhofen oder bei Krennfetten, Biberbach, Seitenfetten von 10 bis 40 Joch sofort gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Vermittlung wird honoriert. Briefe unter Landwirt an die Verw. d. Bl. erbeten. 1168

Schöner, guterhaltener Zimmerteppich Größe 3:4 oder 3:2 1/2 Meter zu kaufen gesucht. Zuschriften an die Verw. d. Bl. 1163

Neues, tadelloses Schaffelpelzfutter fertiggestellt, kurz, schön schwarz gefärbt, zu verkaufen bei Berger, Döbingerstraße 22. 1180

Jagdgewehr (Drilling) fast neu, zu verkaufen. Kaliber 9:3 Millimeter. Adresse: Grasberger, Göföling. 1162

Schreibmaschinen, gebraucht, gut erhalten, verschieden Systeme, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1155

Pianino wird zu mieten oder zu kaufen gesucht. Franz Zehl, Obere Stadt 8. 1155

Nähmaschinenhandlung Josef Krautschneider, Waidhofen a. d. Döbs, Galteikelle Krallhof a. d. Döbsalbach 481

empfehlen den verehrten Kunden sein reichhaltiges Lager von allen Gattungen Nähmaschinen, wie Singer-, Zentral- und Ringstich-Nähmaschinen für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung. Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt und werden auch Untere Stadt 5 (Geipel) aus Gefälligkeit entgegenommen.

Versendbare Nähmaschinen neu eingelangt.

Die Tuberkulosefürsorgestelle Waidhofen sucht 1191

weibliche Hilfskraft

welche insbesondere zur Bedienung der Quarzlampe auszubilden ist. Näheres ist zu erfragen in der Fürsorgestelle: Dienstag 10 bis 12 Uhr, Samstag 3 bis 4 Uhr.

Rupfer, Messing

blei, Zinn, Zink usw. kauft in kleinster und größter Menge zu noch nie dagewesenen Preisen D. Fleischer, Wien, I., Bäckerstr. 8. XX., Mathildenspl. 6. 1099

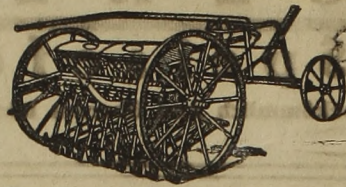
Alte Zähne u. Gebisse
Gold, Silber

Brillanten u. Platin

etc. kauft zu jeweiligen Tagespreisen Luger & Bichler, Unterer Stadtpl. 23.

Maurer u. Hilfsarbeiter

werden aufgenommen. Baumeister Seeger, Waidhofen, Poststeinerstr. 26.



Säe-Maschinen

sowie alle landwirtsch. Maschinen wie Dreschmaschinen, Kultivatoren etc. etc. liefert billigst. AGRARIA, Wien IV., Rechte Wienzeile 1. Abt. 156. Zweigniederlassungen in Graz, Villach, Innsbruck, Salzburg und Linz.

Lastauto

für Langholztransporte

franz. Fiat, 50 PS, ist zu verkaufen oder gegen Holz einzutauschen. Lademöglichkeit bis zu 25 Meter. Anfragen an

Holzgroßhandlung Hugo Weininger, Wien, 10.
Inzersdorferstraße 38. 1175



Robkopf-Uhr K 150

Weißmetall Anker-Uhr K 200, dieselbe, besseres Werk K 250, Strapaz-Nickel-Uhr, offen, für Eisenbahner, auf Steinen laufend, präzises Werk, 2 Jahre schriftliche Garantie, K 360, Wecker, Marke „Junghans“, Messingwerk, K 380, Versand gegen Einsendung von K 20, Rest Nachnahme. — Heinrich Baumgarten, St. Pölten, Linzerstraße 28. 1147

Birn, Ahorn, Kirsch, Buche, Esche, Pappel, Linde

in Blochen und geschnitten zu kaufen gesucht. Ausführliche Offerte an Holzgroßhandlung Hugo Weininger, Wien, 10. Inzersdorferstraße 38. 1174

KLEINWASSERWERKE
FÜR
KRAFT-LICHT UND WASSERVERSORGUNG
SPEZIALITÄTEN
KLEINTURBINEN FÜR GERINGE WASSERMENGEN
KUNSTLICH AUTOMATISCHE WASSERVERSORGUNG
(PATENT-HOPFERWIESER)
FÜR HOCHGELEGENE BESITZUNGEN
QUELLENFORSCHUNG UND FASSUNGEN
ÜBERPRÜFUNG VON STÄDTLICHEN
WASSERLEITUNGEN — MODERNE
INSTALLATIONEN — SANITÄR-ANLAGEN
JOSEF HOPFERWIESER
AMSTETTEN TELEFON 20 N. O.

DYNAMOS UND ELEKTROMOTORE SOFORT LIEFERBAR!

Forstarbeiter

werden aufgenommen. 1165
Vertrag, Untere Stadt Nr. 34.

Schneid- und Schaufelschmiede

gesucht von einer Schmiedewarenfabrik Niederösterreichs. Adresse unter „Schaufelschmiede“ an die Verwaltung des Blattes. 1173

Junger, anständiger Bohrer- und Schmiedehilfe

wird mit ganzer Verpflegung und gutem Lohn gesucht. Ferd. Dornier, Altheim, Ob.-Döb. 1148

Zur Instandhaltung von Billengärten

von Obstbäumen und gärtnerischen Arbeiten empfiehlt sich Richard Krager, Gärtner, Bahnweg 2. 1164

Felle von Feldhasen

Raninchen, Ragen, Ziegen, Schafen, Füchse, Warden, Iltisse, Dachs, Eichhörnchen usw. sowie Schweinsborsten, Schweinshaare, Roß- und Ruchschweifhaare, Kälbermagen kauft zu höchsten Preisen J. Krendl, Zell Nr. 11 (Waidhofen). 827

Borsten u. Feldhasen

sowie sämtliche Tierhaare und Felle
Altmetalle
kauft zu hohen Preisen Luger & Bichler, Unterer Stadtpl. 23. 1103

Schweine- u. Geflügelfutter
der Futterverkehrs-Gesellschaft m. b. H.
Wien, I. Bezirk, Trattnerhof 1.

Einwandfrei und zweckentsprechend. Bezug: En gros, sowie Prospekte und Muster durch die Futterverkehrs-Gesellschaft, Wien, I. Bez., Trattnerhof 1. En detail durch die Verkaufsstellen der Gesellschaft (Touragehändler). 765

Allgemeine Verkehrsbank, Filiale Waidhofen a. d. Döbs

Filialen in Wien:
I. Bippingerstraße 28 — I. Rüntnering 1, vorm Leop. Vanger — I. Seubering 14 — I. Stockim-Eisenplatz 2, vorm Ant. Cajek — II. Praterstraße 87 — II. Taborstr. 17 — IV. Margaretenstr. 11 — IV. Wiedenergürtel 8 — VI. Gumpendorferstraße 70 — VII. Mariahilferstraße 122 — VIII. Alsterstraße 21 — IX. Inzersdorferstraße 10 — XII. Mariahilferstraße 188 — XII. Wiedlinger Hauptstraße 3 — XIV. Währingerstraße 45 — XVII. Elterntplatz 4.

Oberer Stadtplatz 33
Def. Postsparkassen-Konto Nr. 92.474. im eigenen Hause. Ung. Postsparkassen-Konto Nr. 28.320.
Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Döbs.
Interurb. Telephon Nr. 23.
Aktienkapital und Reserven K 313.000.000.

Filialen:
Bruck a. d. Mur — Brunn — Budweis — Freudenthal — Goding — Graz — Jglau — Klosterneuburg — Krakau — Krems a. d. D. — Kremsmünster — Laibach — Landenberg — Mährisch-Trübau — Neudorf — Sternberg — Staherau — Waidhofen a. d. Döbs — Wien — Neustadt.

Inkauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs.
Erteilung von Auskünften über die günstige Anlage von Kapitalien.
Lose, insbesondere auch Klassenlose.
Einsendung von Coupons, Beforgung von Couponbogen, von Einkaufserlösen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Übernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassenscheine, Politzgen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Scheckkassern, die unter eigenem Verschluß der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmieste pro Schrank je nach Größe.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: 3%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassenscheine. Die Rentenfeuer trägt die Anstalt.
Übernahme von Einlagen in laufender Forderung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: Der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Coupons, Schecks usw. zur Buchführung und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitiger Behebungen können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Kontoinhaber leistet eine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Posterglagsscheine stellen wir gerne zur Verfügung.
Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Münzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.
Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Übernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.